

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 237.

Breslau, Mittwoch, den 10. October 1894.

5. Jahrgang.

Der Aufruhrproceß.

— so schreibt uns unser Berichterstatter — zu dem sich die Vorgänge in Antonienhütte am 5ten August d. J. schließlich verdichtet haben, hat keinen aufregenden Verlauf genommen, wie man vorerst vermuthete. Der Beuthener Staatsanwalt, wie der Schwurgerichts-Vorsitzende, übrigens der frühere Centrums-Abgeordnete Sperlich, haben der Versuchung widerstanden, der Sache ein politisches Mäntelchen umzuhängen. Sie haben im Gegentheil geflüstertlich vertrieben, das politische Gebiet irgendwie in Erörterung zu ziehen. Als die Telegramme über die Vorgänge damals in alle Welt gesandt wurden, fehlte es nicht an Preßstimmen, welche kurzweg die Socialdemokratie für den Krawall und die blutigen Folgen verantwortlich machten.

In ganz hämischer und frivoler Weise wurde dann den Einberufern und Veranstalter der Arbeiter-Versammlung der Vorwurf gemacht, daß sie sich hübsch fein gedrückt und die vrsührten Arbeiter ihrem Schicksal überlassen hätten. Die Anklage gegen Sowada und Prukop wegen Aufbaus beweist, daß sich die beiden nach Ansicht der Anklagebehörde noch nicht schnell genug „gedrückt“ haben, und die Verhandlung hat klar erwiesen, daß beide, wenn sie noch länger verweilt, noch wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden wären.

Die Verhandlung hat aber ebenso erwiesen, daß Prukop und Sowada sich redliche Mühe gegeben haben, die Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Sie sind nicht die Schuldigen, sie haben nichts weiter gethan, als eine Arbeiterversammlung, in der die Arbeiter zum Eintritt in den Bergarbeiterverband aufgefordert werden sollten, einberufen zu haben. Das

war ihr gutes Recht, das ihnen auch der wüthendste Ordnungsmann nicht nehmen kann.

Wer ist nun der eigentliche Schuldige? Wer hat die Menge aufgestachelt? Die drei Verhandlungstage, die der Schreiber dieser Zeilen an Ort und Stelle mitgemacht hat, haben in ihm keinen Zweifel darüber gelassen.

Die Arbeiter haben instinctiv gefühlt, daß ihnen durch die Vereitelung der Versammlung ein Recht genommen war, sie hatten sich darüber geärgert, daß sämtliche Polizeimannschaft, die im Orte aufzutreiben war, um die Hunderte, die sich zu friedlicher Besprechung eingefunden hatten, zu überwachen. Zwei Amtsdienner, zwei Gendarmen waren zur Stelle.

Namentlich der eine Gendarm sagte den Leuten, sie sollten auseinandergehen, fügt aber gleich hämisch lachend hinzu: Was wollt Ihr denn hier, von Prukop kriegt Ihr doch heut kein Geld, holt Euch doch das Geld morgen bei ihm. Vom Vorsitzenden gefragt, was er damit sagen wollte, antwortet der Beamte, der sich in diesem Augenblicke als ganz besonders gewichtige Staatsstütze fühlt: Nun, die Socialdemokraten wollen doch den Leuten höhere Löhne erwirken. Der Vorsitzende vermied es, weiter auf den Gegenstand einzugehen. Der Angeklagte Prukop sagte ganz richtig: „Durch solche Aeußerungen provociren die Beamten die Leute. Solche Provocationen haben zuerst die Menge zum Widerstande gereizt, dazu kam das weitere Benehmen der Beamten!“ Ein alter Bettler, der als schwachmüthig bekannt ist und deshalb gar nicht angeklagt ist, will sich ein Paar Bettelpfennige zusammenspielen und geht. Die Menge tanzt und schreit um den Mann herum. Der eine Gendarm faßt das verkümmerte Menichenkind und wirft es zu Boden. Der

Mann fällt in Ohnmacht oder stellt sich tod, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Die schon erhaltene Menge regt sich über eine derartige Behandlung eines Schwachmüthigen von Seiten eines Beamten auf und wird noch wüthender. Es wirkt vielleicht Einer unbedachter Weise einen Stein. Wer könnte solche Dinge nicht menschlich finden und begreifen? Alles begreifen aber heißt alles verzeihen. Und nun kommt der Herr Amtsvorsteher; er sieht die Beamten angegriffen und befiehlt zu feuern. Daß, als der erste Schuß fiel, die Menge nicht mehr zu halten war, das ist zu erklärlich, das ist in ähnlichen Situationen stets ebenso gewesen. Die Menge wird immer drohender und der Amtsvorsteher kommt auf die geniale Idee, Feuerlärm blasen zu lassen. Alles, was bisher noch dem Aufstand fern war, kommt nun herangelaufen und die Sache wird ärger als zuvor. Das hatte sich der Herr Amtsvorsteher gewiß nicht überlegt. Unter den Angeklagten befinden sich mehrere Angehörige der erschossenen Frau. Ist es nicht zu entschuldigen, wenn auch nicht zu vertheidigen, wenn sich diese aus Rachegefühl vergangen haben?

Der Staatsanwalt wollte, wie ich höre, mildernde Umstände überall gelten lassen. Er äußerte: „Verbrecher sind die Leute nicht, eine Verkettung unglücklicher Zufälle bringt sie auf die Anklagebank“.

Gewiß, „Verbrecher“ sind die Leute nicht, am allerwenigsten politische Ausrührer. Hätte man den Leuten ihr gesetzlich gewährlestetes Recht, sich zu versammeln und ihre Interessen zu berathen, nicht beschränkt — alles wäre in schönster Ruhe und Ordnung verlaufen.

Der Haß der Gegner — und auch eine große Portion Unverstand mag dabei sein — gegen die

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geisel.
31 Nachdruck verboten.

Royston: „Er kauerte in der Ecke, ziemlich noch gerade so, als ich mich erinnerte, ihn im Wagen zu recht gesetzt zu haben. Der Kopf hing auf der Seite und den Mund bedeckte ein Taschentuch, welches im Nacken zusammengeknötet war. Als ich den Regungslosen berührte, fiel der Körper schwer nach der andern Seite, und nun sah ich, daß der Mann todt war. Ich fuhr sofort auf die Polizeiwache in St. Kilda und meldete hier den Vorfall.“

Hiermit schloß der Rittscher seinen Bericht; während desselben hatte Gordy sich beständig Notizen gemacht.

Jetzt wurde der practische Arzt, Doctor Robert Chinston, aufgerufen; derselbe wohnte in der östlichen Collinstraße und war auf die Polizeiwache gerufen worden, um den Todten zu untersuchen; er deponirte Folgendes:

„Ich fand den Todten noch mit dem Chloroformgetränkten Tuch über dem Munde; der Verstorbene war ein gesund aussehender, wohlgebauter Mann, an dessen Körper sich keinerlei Spuren von Gewalt fanden. Die Waden und die Schenkel zeigten dunkle Flecken, offenbar die Folge plötzlich eingetretener Stockung des Blutes, auch das Gehirn war mit Blut überfüllt, sonst aber ganz gesund und normal gebildet. Ebenso fand

ich die Lunge in normaler Verfassung; beim Oeffnen der Körperhöhle machte sich ein leichter Spirituosen geruch bemerkbar. Der Magen enthielt aber einen halben Liter Speisebrei, die rechte Herzseite war mit dunklem Blut überfüllt. Das Herz als solches zeigte Anlage zur Verkettung. Soweit ich es beurtheile, ist der Tod des Mannes durch Einathmen von Chloroform erfolgt.“

Richter: „Könte nicht die Anlage zur Verkettung den Tod herbeigeführt haben?“

Doctor: „Nur indirect, indem eine solche Anlage das Einathmen von Chloroform gefährlicher macht, respective den Tod beschleunigt. Ich will noch bemerken, daß bei einer Chloroformvergiftung die Anzeichen stets negativer Natur sind.“

Der Arzt zog sich hierauf zurück, und ein zweiter Droschkenfahrer, Clemens Rankin, ward herbeigerufen.

Nachdem festgestellt worden, daß er in Collingwood wohne und eine eigene Droschke besitze, erklärte Rankin, er habe am Donnerstag Abend einen Fahrgast hinaus nach St. Kilda gefahren und sei kurz nach ein Uhr von dort zurückgekehrt. An der Elementarschule habe ein Herr im hellen Ueberzieher ihn angerufen; der Herr habe eine Cigarette geraucht und ihm befohlen, ihn nach der Paulettestraße im Ostende von Melbourne zu fahren. Er habe der Weisung Folge geleistet; an der Ecke des Wellingtonplatzes und der Paulettestraße sei der Herr ausgestiegen, habe ihm einen halben Souverain gegeben, und dann sei er die Paulettestraße

hinabgegangen, während er selbst zur Stadt zurückgefahren sei.

Richter: „Wie spät war es, als Sie an der Paulettestraße anhielten?“

Rankin: „Genau zwei Uhr, ringsum war Alles still, und ich hörte deutlich die Glocke des Postgebäudes die zweite Stunde schlagen.“

Richter: „Fiel Ihnen an dem Herrn irgend etwas auf?“

Rankin: „Nicht das Geringste. Ich hielt ihn für einen feinen Stadtherrn, der sich irgendwo in der Vorstadt amüßte hatte; sein Gut war über die Augen gezogen, so daß ich sein Gesicht nicht erkennen konnte.“

Richter: „Bemerkten Sie einen Ring an seiner Hand?“

Rankin: „Ja, als er mir das Geld gab, sah ich am Zeigefinger der rechten Hand einen Brillenring funkeln.“

Richter: „Neuere er nicht zufällig, was ihn um diese Stunde in diese Gegend geführt habe?“

Rankin: „Nein, er sagte mir, wohin er gefahren sein wolle.“

Damit war das Zeugenverhör einstweilen beendet, und der Richter fasste das Ergebniß desselben kurz zusammen.

Er bemerkte, daß nach den Erhebungen, welche stattgefunden, kein Zweifel mehr darüber bestehe, daß der Todte nicht auf natürlichem Wege gestorben sei,

Socialdemokratie hat zu den bebauerlichen Vorfällen geführt — das hat die Verhandlung vor dem Deutscher Schwurgericht erwiesen.

Und noch eins hat die Verhandlung klar gelegt: Die Socialdemokratie hat auch in die ober-schlesischen Bergarbeiterkreise, trotz allem Hass der Gegner, trotz allen Bekämpfungen von Seiten der Behörden, der Gendarmen und der mit ihnen an einem Strang ziehenden Gastwirthe — mögen diese noch so jüdisch und noch so kraßsinnig sein — ihren siegreichen Einzug gehalten.

Vollmar.

Den Feinden der Socialdemokratie ist eine ihrer schönsten Seitenblößen geplatzt. Wie oft sind sie nicht mit der Legerde von dem Vollmarflügel krebßen gegangen, wie oft haben sie versichert, daß der Riß zwischen dem bösen revolutionären Vebel oder Liebknecht und dem braven reformatorischen Vollmar nur äußerlich verkleistert ist, aber innerlich breit und tief klafft. Und nun hat Vollmar auf dem Parteitag der bayerischen Socialdemokratie rund heraus erklärt: „Wir sind revolutionär“. Und er fügte hinzu; „Über wie die Revolutionen in der Natur nach und nach sich vollziehen, so auch im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Mit einem Gulie werden neue Wirtschafts- u. d. Gesellschaftsordnungen nicht geschaffen: sie werden langsam. Wir müssen den am meisten Bedrückten zeigen, daß Großes kommt, und sie veranlassen, an dem Baue mitzuwirken, der nur stufenweis erfolgen kann. Nicht nur um die Zukunft, sondern auch um die augenblicklich lebenden Menschen haben wir uns zu kümmern.“ — Ungefähr oder vielmehr genau dasselbe sagte Liebknecht, als er vom Hineinwachsen des Klassenstaates in die socialistische Gesellschaft sprach. Genau dasselbe schrieb wir vor Jahren, als wir ausführten, die socialdemokratische Bewegung habe ein ferneres und ein näheres Ziel und sei einer größeren Tour zu vergleichen: es müsse Station um Station passiert werden, um dem Endziel, der Socialisirung der Produktion, immer näher und näher zu kommen. Genau dasselbe ist aus unserem Programm zu entnehmen, dessen erster Theil das Endziel und dessen zweiter Theil unsere Forderungen innerhalb des Klassenstaates präcisirt. Und genau dasselbe konnte man seit Jahren in mannigfaltigen Variationen von unseren Rednern hören. Wie oft wurde betont, daß die Geschichte nicht mit einem Saltomortale in die socialistische Gesellschaft und der Spruch citirt: Nil fit per saltum („Nichts geschieht sprunghaft“). — „Man kann prinzipiell und parteipolitisch zugleich sein“, sagte Vollmar treffend und gab damit nur der Taktik, wie sie unsere Partei seit Jahrzehnten liht, einen prägnanten Ausdruck.

Daß dem so ist, wissen auch die Socialistenbeger und ihre Heptilien sehr wohl und wenn sie, verächtlicher als die verächtlichsten Zuchthaussträflinge, unausgesetzt zum Kreuzzug gegen den socialdemokratischen „Umschwung“ Alarm schlagen und die Regierung um Umsturzgesetze anwimmeln, so kennen wir ja die Gründe.

Daß sich aber auch die „Frankfurter Zeitung“ stellt, als ob Vollmar etwas Neues gesagt hätte

und sich bemüht, die Fabel vom zahmen Vollmar gegenüber dem wilden Liebknecht zu retten, hätten wir allerdings kaum erwartet. Sie leitartifelt nämlich anscheinend recht harmlos: „Noch tiefer erfaßt Vollmar den Gegenstand, indem er sich bemüht mit dem Ausdruck „revolutionär“ einen anderen Begriff zu verbinden, als man bisher unter diesem Worte verstand. Was er als revolutionär bezeichnete, ist nichts Grundstürzendes, Gewaltfames oder Ueberraschendes, es ist die langsame, organische Fortbildung, die ruhige Entwicklung unserer Zustände...“ Sollte die Frankfurterin wirklich nicht gewußt haben, was in jeder socialdemokratischen Kinderfibel steht, daß das Wort „revolutionär“ in unserer Parteisprache nicht Möglichkeit und Gewaltlosigkeit der Mittel bedeutet, und daß wir die Verwirklichung unseres Zieles lediglich auf dem Wege organischer Entwicklung erwarten, die oesamtlich den Lebensnerv unserer historischen Weltanschauung bildet? Sollte ihr das klassische Wort Lassalles wirklich fremd sein, das in unserer Presse und in unseren Versammlungen so häufig wiederkehrt: „Revolution heißt Umwälzung, und eine Revolution ist somit stets dann eingetreten, wenn, gleichviel ob mit oder ohne Gewalt — auf die Mittel kommt es dabei gar nicht an — ein ganz neues Princip an die Stelle des bestehenden Zustandes gesetzt wird. Reform dagegen tritt dann ein, wenn das Princip des bestehenden Zustandes beibehalten und nur zu milderen oder consequenteren und gerechteren Forderungen entwickelt wird. Auf die Mittel kommt es wiederum dabei nicht an. Eine Reform kann sich durch Insurrection und Blutvergießen durchsetzen, und eine Revolution im tiefsten Frieden.“

Nein, nein, solcher Ignoranz halten wir das demokratische Hauptblatt nicht für fähig, die Sache ist aber die, daß es sich pro domo (für sein Parteinteresse) ein kleines Taschenspielerstückchen leistet, wie aus der Fortsetzung der oben angeführten Stelle ihres Leiters deutlich ersichtlich ist! Da wird nämlich mit der unschuldigsten Miene von der Welt bemerkt, die von Vollmar proclamirte organische Fortentwicklung unserer Gesellschaftsordnung, werde auch von anderen Parteien angestrebt. Es sei hier nur an den Programmwurf erinnert, den die Frankfurter Demokraten dem Abschaffburger Parteitag vorgelegt haben und in dem das Gleiche verlangt wird. (!) Mit Verlaub, geschätzte Frankfurterin, wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: „Wenn Zwei das Gleiche thun, ist es nicht das Gleiche.“ Die „organische Fortentwicklung“ der Socialdemokratie ist von der volksparteilichen so verschieden wie — nun wie Revolution und Reform. Unsere Bewegung will den Rücken des Proletariats vom capitalistischen Joch gänzlich befreien, die bürgerlichen Demokraten wollen es besten Falls ein klein wenig lockern. Uns sind die Fortschritte innerhalb des Klassenstaates bloße Durchgangsstationen zur socialistischen Gesellschaft, wogegen sich die bürgerliche Demokratie darauf häuslich einrichtet will. Diese will den Klassenstaat nothdürftig stützen, wir erstreben für die moderne Production ein neues, ihr einzig passendes Kleid, die socialistische Gesellschaft. Und diese gründliche Verschiedenheit der Ziele bedingt auch eine gründliche Verschiedenheit

der Forderungen und der Kampfmittel. Man darf nur an das Arbeiterchutzgesetz erinnern, bei welchem die Volkspartei so einseitig die Unternehmerinteressen gegenüber den socialdemokratischen Forderungen vertreten hat. Man darf nur daran erinnern, welche Haltung die Demokratie und ihre Presse bei Streiks und Boykots, überhaupt und speciell im Buchdruckerstreik vor einigen Jahren, und im Berliner Bierboykott eingenommen hat.

An dieser Deutung der Vollmar-Rede „zur größeren Ehre der Volkspartei“ — die an gewisse Deutungen der jüngsten Kaiserreden lebhaft erinnert — hat aber die Frankfurterin noch nicht genug. Sie fährt nämlich fort zu flunkern: „Ein zweiter Gedanke, den Vollmar auf dem Münchener Parteitag vertrat, verlangt die Umwandlung der Socialdemokratie aus einer Arbeiterpartei zu einer Volkspartei. Er will jede berechnigte Klage und alle Klagen vertreten, auch wenn sie nicht Socialdemokraten (Arbeiter) sind; er will jeden Uebelstand kritisiren und Abhilfe suchen.“ Der Artikel-schreiber muß wohl bei seinen Lesern voraussetzen, sie hätten wie Rip van Winkle in den letzten 25 Jahren geschlafen. Wer nicht geschlafen hat, muß doch wissen, daß die Socialdemokratie das immer gewesen ist und geleistet hat. Wie oft haben wir nicht selbst schon geschrieben, die sich so nennenden Volksparteien hießen richtiger „Bürgerparteien“, die einzig wahre Volkspartei ist die Socialdemokratie!

Man sieht hieran wieder, welche Mittel die „Volkspartei“ anwendet, um Arbeiterfang zu treiben. H. E.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Es wird weiter gehetzt! Daß die Vorgänge in der Oberfeuerwerkerschule in Berlin mit politischen Dingen, mit Socialdemokratie oder Anarchismus nichts gemein haben, ist amtlich binnen wenigen Tagen schon öfter constatirt worden. Nichtsdestoweniger verharret eine gewisse Presse in dem Bemühen, dieselben zu politischen Sonderzwecken auszubeuten. So kann man in pietistischen und ultramontanen Blättern Ausführungen lesen, die etwa darauf hinauslaufen, daß an der Unbotmäßigkeit der Feuerwerker die — Ablehnung des Zedlitz'schen Schulgesetzes schuld sei. Ohne Religion — und nur durch dieses Gesetz konnte die Religion gerettet werden! — lösen sich alle Bande frommer Scheu. In anderen Zeitungen macht sich die Neigung bemerkbar, trotz alledem die Socialdemokratie oder auch den Freisinn für die Ausschreitungen der Unteroffiziere verantwortlich zu machen. Denn in welchem „Milieu“ leben die Leute in Berlin?

Die „National-Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der ebenfalls zugegeben wird, daß von politischen Umtrieben nicht die Rede sein könne; dann jedoch heißt es weiter:

„Daß die von der Socialdemokratie seit einer Reihe von Jahren in's Werk gesetzte Verhekung daran mit die Schuld trägt, wenn der Geist der Widergesetzlichkeit sich auch in das Heer verbreitet, daran kann man gar

kein Tod sei höchst wahrscheinlich durch Choleraformvergiftung erfolgt.

Soweit sich der Fall bis jetzt übersehen lasse, sei der Mörder jener Unbekannte, welcher an der Ecke der Schottenstraße zu dem Todten in den Wagen gestiegen. Der Todte sei, wenn auch schwer betrunken, doch allem Anschein nach völlig gesund gewesen, als er seinen Key im Wagen eingeworfen habe; nachdem der Herr im hellen Ueberzieher den Wagen verlassen, habe der Kattiger den Fahrgast todt gefunden, ein mit Chloroform getränktes Tuch sei jetzt über den Mund des Todten gebunden gewesen, und es lasse sich nur annehmen, daß dieses Tuch mit der Absicht, den Tod des Verstorbenen herbeizuführen, in dieser Weise befestigt worden sei.

Schließlich hat der Richter die Jury, alle diese Umstände in Erwägung zu ziehen und demgemäß ihr Verdikt zu fällen.

Die Jury zog sich zurück und kehrte nach kaum einer Viertelstunde in den Gerichtssaal zurück, worauf der Obermann das folgende Verdikt verkündete:

Der Todte, dessen Name bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, starb am 27. Juli an Chloroformvergiftung; der Thät verdächtig erscheint jener Unbekannte, welcher eine Straße weit mit dem Verstorbenen fuhr. Die Jury bittet die Behörde, Alles aufzubringen, damit der Mörder entdeckt werde.“

Der Angeklagte an diesen Spruch beklagte die

Am folgenden Tage verurtheilten rothe, weithin sichtbare Placate an sämtlichen Straßenecken und Anschlagzettel diesen Beschluß.

Die Placate enthielten eine genaue Personalbeschreibung des Verstorbenen, welcher als ein Mann mittlerer Größe, mit dunklem Haar, dunkler Gesichtsfarbe, einem Mal an der linken Schläfe, glattrasiertem Gesicht geschildert war.

Als der Thät verdächtig ward der Herr im hellen Ueberzieher, der zu dem Todten, welcher in eleganter Abendkleidung gewesen, in den Wagen gestiegen, bezeichnet und Jeder angehalten, auf den muthmaßlichen Mörder zu schauen.

3. Capitel.

Der Detective Gorbj stand vor dem Spiegel, um sich zu rasiren, und bei dieser Gelegenheit unterhielt er sich, wie er stets zu thun pflegte, wenn er seinem lieben Ich beim Rasiren gegenüberstand, mit sich selbst. Der Umstand, daß sein Spiegelbild ihm niemals widersprach, erschien Herrn Gorbj als besonderer Vorzug und so kam es, daß die Stunde, in welcher er sich rasirt, dem Detective meistens in anbringenden Erwägungen verstrich.

„Drei Hauptthesen muß ich erledigen“, bemerkte Herr Gorbj, während er die Seife zu Schamm schlug, nachdenklich, „erstens wer der Todte ist, zweitens, weshalb er getödtet wurde, und drittens, wer ihn tödtete.“

Herr Gorbj vertheilt jetzt den Seifenkuchen auf

Rasirmessers geprüft, begann er die schwierige Arbeit des Rasirens, indem er zugleich die Motive, welche den Mörder geleitet hatten, Revue passiren ließ.

„Ob er ihn umgebracht hat, weil der Andere ihm bei irgend einer Liebchast in die Quere gekommen? Pah, vergleichen er eignet sich weit öfter in Romanen, als in der Wirklichkeit. Auch ein Raubmord ist ausgeschlossen, in der Tasche des Ermordeten fand sich eine ganz ansehnliche Summe Geldes. Ein Mord aus Rache könnte es allenfalls gewesen sein, in dem Bestreben, sich zu rächen, geht man weiter, als man ursprünglich beabsichtigt hat. Ob ich die Kleidung des Todten nochmals untersuche? Vielleicht bietet sich mir ein Anhaltspunkt, und bei einer so gänzlich ausichtslosen Sache ist es am Ende einerlei, mit was ich den Anfang mache.“

Während dieses Selbstgesprächs hatte Herr Gorbj sein Geschäft des Rasirens beendet, und nachdem er sich vollends angekleidet und sein Frühstück eingenommen hatte, begab er sich aufs Polizeiamt und verlangte die Kleider des Todten zu sehen. Dieselben wurden dem Detective ohne Umstände ausgesetzt. Gorbj ließ sich in einer Ecke des Zimmers nieder und untersuchte alles auf's Genaueste. Der Rock bot keinerlei Anhaltspunkte; es war ein Gehrock von seinem schwarzen Tuch, wie es deren Hunderte giebt, und mit mürrischer Miene legte Gorbj das Kleidungsstück bei Seite und griff zur Weste, welche aus demselben Material gefertigt war.

nicht zweifeln. Es hat sich davon in neuerer Zeit in einzelnen Fällen mehr gezeigt, als man im Allgemeinen glaubt. Vor Allem ist an den Ausschreitungen in der Oberfeuerwerker-Schule auch Schuld die Sucht der Ueberhebung, die sich in so vielen Klassen zeigt."

Die Socialdemokratie also ist an den Vorgängen völlig unbetheilt, aber daß sie dennoch Schuld hat, ist gar nicht zu bezweifeln!!!

Die „Post. Ztg.“ äußert über diese Art zu schlußfolgern:

„Es ist schwer, dagegen aufzukommen. Beiläufig begegnet man der Sucht der Ueberhebung vielleicht in anderen Klassen mindestens so häufig wie in den Kreisen, aus denen sich die Socialdemokratie rekrutirt. Wenn es nöthig ist, Strafpredigten über die Ueberhebung, Verschwendungsucht, Bällerei zu halten, so hätte der Sittensrichter sich zunächst füglich an andere Volksschichten wenden dürfen.“

Die „Nationalztg.“ fährt nach Obigem fort:

„Wenn sich also auch kein Anhalt für politische Umtriebe ergeben sollte, so muß man andererseits doch vor einer Unterschätzung des Vorganges warnen. Denn die Fälle sind in der Geschichte nicht selten, wo dergleichen Vorgänge, ohne daß die Meuterer „zielbewußt“ waren, von den eigentlichen Leitern der Umsturzbestrebungen im gegebenen Moment ausgenutzt wurden.“

Nach der aus dem Kriegsministerium stammenden Darstellung hat man es bei den Unteroffizieren nicht mit Meuterern, sondern mit Thoren zu thun, die großen Unlug verübten, ohne sich der Schwere ihrer Ausschreitungen bewußt zu sein.

Das Coalitionsrecht wird von keiner Seite mehr ernstlich in Frage gestellt. Diese Offenbarung, welche die Herren Moller, Stumm, Krupp und Consorten mit ebensoviel Erstaunen lesen werden wie wir, findet sich heute in einem auch sonst viele Ungerechtigkeiten enthaltenden Leitartikel der „Postischen Zeitung“ über die Cartelle. Der Verfasser des Artikels verdient ob dieser Meinung zur Lectüre der Reichstagsverhandlung von 1891, ja der Jahrgänge der „Post“ von 1890 bis 1894, also sicherlich zu einer sehr schweren Strafe, verurtheilt zu werden.

Kurz und bündig schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ officio: „Wir lesen in der „Berliner Börsen-Zeitung“: „... Danach ist also, wie schon gestern angedeutet, ein Zweifel darüber nicht mehr gestattet, daß Graf Caprivi von seiner Ansicht, die Umsturzparteien gewähren zu lassen, da sie ungefährlich sind, definitiv zurückgekommen ist.“

„Wir ersuchen die „Börsenztg.“, uns bekannt zu geben, wann und an welcher Stelle der Reichskanzler sich in dem behaupteten Sinne äußert hat.“

Ob die bismarckfreundliche „Börsenzeitung“ auf diese Frage wohl eine Antwort haben wird?

Agriarier und Getreidespeculanten arbeiten eintätiglich in der Erhöhung der Preise des unentbehrlichsten Nahrungsmittels, des Getreides, die Agriarier durch Agitation für die Hochhaltung und weitere Erhöhung der Getreidepreise, die Speculanten durch Verkauf von Getreide und Aushungerung des Marktes durch die sogenannten Getreideschwänze. Die Colen sind einander werth!

Über die jüngste Roggenhämne an der Berliner

Productenbörse wird der „Magdeburgischen Zeitung“ geschrieben:

„Infolge der Preiztreiberei während des ganzen Sommers durch zwei Firmen der Getreidebörse sind ganz kolossale, bisher noch nicht erlebte Mengen von Roggen vom Auslande nach Berlin zum Verkauf gekommen, sobald auf den Speichern und auf den Gewässern etwa 750 000 Doppelcentner Roggen lagern. Die Riesenabschiffe oben erwähneter Firmen für September zwangen diese zur Abnahme großer Quanten und mit Hilfe allerlei Tricks wurde im ganzen Monat September um 7 bis 8 M. die Tonne höher gehalten, als October, und ersichtlich geht das Bestreben dahin, den Preis für den Ultimo um weitere 15 bis 20 M. über den Preis des nächstfolgenden Tages — 1. October — zu steigern. Es ist indeß die Preislage des Marktes trotz dieser Manöver verzweifelt geworden, und man muß annehmen, daß spätestens nach dem 15. October ein riesiger Preissturz eintreten wird und zwar weit unter dem Preis, unter welchen Roggen bei naturgemäßer Preisentwicklung, d. h. ohne solche Schwünge dem Getreidehandel Segen gebracht, und so wird auch diejenige dieses September noch lange ihre ungünstigen Wirkungen verspüren lassen.“

Nichts „Napolitischs“ mehr giebt es bald im gelobten Lande der Polizei, Sachsen. Jetzt sollen auch Productenvertheilungsvereine „politisch“ sein. So hat der Vertheilungsverein in Rübenaue die Aufforderung erhalten, die Mitgliederlisten bei der Polizei einzureichen. Der Verein wird gerichtliche Entscheidung beantragen.

Nationalliberale Logik. Der rheinische Abgeordnete Ernst von Eyner berichtet über ein Diner bei Bismarck von 4. Februar 1890:

„Der Kaiser trank gleich zu Beginn der Tafel dem Fürsten zu, der sich kerngerade erhob, sein Glas mit einem Zuge feierlich und langsam leerte und dann dem Kaiser eine jener tiefen Verbeugungen machte, die ich schon so oft bei Ueberreichung der Thronreden gesehen und die den ganzen Mann charakterisiren: Gerad, stolz und schlicht, und als wenn man Waffenklang dabei hören müßte.“

Unbefangenen Lesern dieser hurrahpatriotischen Phrase ist, als wenn sie Unsinusklänge dabei hören müßten.

Neuer Kurs. Im Monat September wurden insgesamt erkannt auf 2394 Mark Geld- und 4 Jahre, 4 Monate, 1 Woche und 6 Tage Gefängnißstrafe.

Der Parteivorstand.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. October. Haben die deutschen Postbeamten ihren lieben Stephan, so erfreuen sich die österreichischen Beamten ihres theuren Handelsministers Wurmbbrand. Aus Anlaß der Wahlbewegung im steierischen Reichsrathwahlbezirke Bruck-Neoben reiste ein höherer Functionär im Auftrage des Handelsministeriums nach Bruck, berief die für den deutsch-national-antifeminitisch-conservativen Candidaten eintretenden Beamten zur Audienz, erklärte ihnen, daß der Candidat der Regierung nicht zu Gesicht stehe und daß die Beamten die schwersten Folgen zu gewärtigen hätten, wenn sie für den mißliebigen Candidaten einträten. Auf wiederholte Anrempelungen in den deutsch-nationalen Blättern erfolgte endlich in einem officiösen Blatte die Erklärung, daß den betreffenden Beamten „bloß“

verboten worden sei, für den deutsch-nationalen Candidaten zu agitiren, da die Regierung Agitationen von Seite der Beamten nicht dulden könne. Auffallend ist nur, daß den für den liberalen Candidaten agitirenden Beamten die „Agitationen“ nicht untersagt wurden. Die Wahlen sind eben in Oesterreich nicht nur nicht gleich, sondern auch nicht frei, trotz der geheimen Abstimmung. — Im Monat September wurden in Oesterreich wegen politischer „Delicte“ verhängt: 5 Jahre und 10 Monate schweren Kerkers und 1 Jahr 6 Monate und 24 Tage Arrest; 128 Gulden Geldstrafen. Man sieht, die österreichische Gemüthlichkeit stirbt unter der Koalitionsregierung nicht aus.

Schweiz.

Der demnächst stattfindende socialdemokratische Parteitag in Biel wird voraussichtlich eine Agitation für die Verstaatlichung der Eisenbahnen beschließen.

Frankreich.

Fremde Truppen gegen Streikende aufzubieten, das ist die neueste Leistung des Kapitalismus. In Egypten streiken Diggerarbeiter. Obgleich sich in Egypten eigentlich bloß ägyptische, vielleicht auch türkische, event. auch englische, sicherlich aber keine französische Truppen in Angelegenheiten des Landes einzumischen haben, verzeichnet nun aber die in Alexandria erscheinende englische Zeitung „Egyptian Gazette“ ein Gerücht, demzufolge die Suez-Kanal-Compagnie bei der französischen Regierung um den Schutz ihres Besitzes in Egypten gegen die streikenden Diggerarbeiter nachgesucht hat. Der Commandant des französischen Kreuzers „Troude“ in Port-Said ist bereit, Mannschaften zu Landen, sobald dies das Verhalten der Streikenden nöthig macht.

Mehr kann der eingestrichelteste Kapitalist nicht fordern. —

Rußland.

Der russische Thronfolger, der vielleicht in kurzer Frist als Selbstherrlicher aller Neuen den Thron bestiegen wird, ist ein geistig mehr als beschränkter Mensch und soll eine heftige Prinzessin heirathen, sträubt sich aber mit Händen und Füßen dagegen und will nicht nach Darmstadt gehen, da er der in heißer Liebe entbrannte Anbeter einer polnischen Solodanzerin, der Kszynski, ist. Welch eine Plerde des Gottesgnadenthums! Der Großfürst Sergius, der Bruder des Kaisers, der eine Schwester der Braut geheirathet hat, war so „praktisch“, als er zur Hochzeit reiste, seine Maitresse nach Darmstadt mitzubringen. Die „Familie“ kann keine besseren Beschützer haben.

Afien.

In China scheinen die Schläge, welche der Kampf mit Japan im Gefolge gehabt hat, Alles aus Rand und Band zu bringen. Wie dem Neuter'schen Bureau aus Shanghai gemeldet wird, gehen nach einem Briefe aus Tientsin vom 1. d. M. dort Gerüchte um, nach denen in der Mongolei ein Aufstand ausgebrochen, zu dessen Unterdrückung Truppen von Peking entsandt worden seien. Auch im kaiserlichen Palast in Peking

ein schlechter Mann bist, wenn Du morgen den Advokaten Hildemann nicht tüchtig rüffelst.“

„Hat er Dich beleidigt?“

„Er nicht, aber seine Frau. Sie thut mir Alles zum Lort, so oft sie eine Gelegenheit dazu findet und nun mußt Du ihm doch merken lassen, daß es in Deiner Macht steht, ihn zu jedem Augenblicke des Tages seines Postens an der Sparkasse zu entheben! dann werden sie schon ein wenig klein beigegeben.“

„Aber ich begreife nicht...“

„Nein, Du begreifst nie etwas, das ist ja eben das Unalück!“

„Ist es Deine Absicht, daß ich dem Advokaten mit Entlassung drohen soll?“

„Warum nicht?“

„Nun, auf diese Art würden Hildemann und ich böse Feinde werden.“

„Nun warum nicht?“

„Aber, Mutter, dann würden wir nicht mehr mit ihnen verkehren können.“

„Natürlich nicht.“

„Das wäre aber langweilig.“

„Ja, dann könntest Du nicht mehr mit Lydia zusammen kommen.“

„Und mit Minda ebensowenig, und doch muß es sein, wenn ich mich mit ihr verloben soll.“

„Soll er sich jetzt mit Minda verloben?“

„Ja — das heißt, wir haben daran gedacht.“

„Sie wird kommen. Du hast Recht, Joseph, es ist vielleicht vernünftiger, wenn wir warten, mit den

Hildemann's zu brechen, bis Minda hier gewesen ist, und daß wir vorläufig, „bonne mine à mauvais jeu“ machen. Es ist also nicht nöthig, Samuelson, unhöflich gegen Hildemann zu sein. Du kannst ihm aber auf eine feine Manier merken lassen, daß er etwas zu erwarten hat, wenn er seine Nase zu hoch trägt.“

„Aber ich begreife nicht...“

„Das ist auch nicht nöthig. Ich werde Alles, was erforderlich ist, schon für uns Beide begreifen.“

III.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Neuigkeit. Die ganze Stadt war in Aufregung.

Der König würde kommen und sich ganze fünf Minuten aufhalten.

Sr. Majestät würde eine Reise auf der neuen Eisenbahnlinie machen, kurze Zeit in der Stadt verweilen und am Bahnhofe etwas zu sich nehmen.

Minda war vorläufig degradirt.

Niemand dachte mehr an sie.

Man hatte nur ein Ziel — gemeinschaftlich Sr. Majestät einen Empfang zu bereiten, so feierlich, als es nur möglich sei.

Das Minda-Quartett, unter Leitung des Candidaten Nebel, das sich mit dem Gesangsverein aus dem Kaufmannsstande vereinigte und den Lieutenant Eisenhart zum Ehrenmitglied ernannt hatte, — beschäftigt sich nun eifrig damit, die Melodie „Heil unserm König“, einzustudiren.

Aus einer kleinen Stadt.

Spieghbürgersgeschichte von Lars Dilling.

(Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

6] (Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen für diese Worte“, entgegnete der Pastor.

„Leben Sie wohl, Herr Pastor.“

„Leben Sie wohl, leben Sie wohl, Frau Hildemann.“

Pastor Mathiesen legte freundlich seine Hand in die ihre. Dann folgten noch einige Wacklinge von beiden Seiten und der Pastor blieb auf der Treppe stehen, bis der selbstgestrickte Kaschmirshawl durch die Außenthüre verschwunden war.

Als Frau Samuelson heimkam, fand sie ihren Gatten und ihren Sohn im Wohnzimmer.

Der Consul war ein kleiner, corpulenter Mann, mit glatter, schwarzer Perrücke und graugelbemttem Badenbart.

„Nun, Mutter“, sagte der Consul lachend, „was sind es denn für großartige Pläne, die Du hast? Joseph sagt, Du wolltest die Kirche reformiren.“

„Ach, was helfen alle Pläne in diesem elenden Nest, besonders wenn man es mit Leuten zu thun hat, wie dieser Idiot, Pastor Mathiesen, und diese jalsche Frau Hildemann, die ihm Alles nachplappert.“

„Was ist denn?“

„Nichts. Aber ich sage Dir, Samuelson, daß Du

ist vielleicht vernünftiger, wenn wir warten, mit den

sollen ernsthafteste Unruhen entstanden sein; viele Europäer haben sich nach Nientsin begeben.

Ein weiteres Telegramm aus Shanghai, 5. Octbr., meldet: Die Frachtverträge für Shanghai und Nientsin werden von den hiesigen Chinesen annullirt in Folge des Gerüchtes, daß die Japaner die Blockade dieser Plätze planen. — Mehrere japanische Kriegsschiffe kreuzen vor Wei-hai-wei, nähern sich Nachts der Küste und stechen bei Tagesanbruch in See, um die chinesische Flotte zu verhindern, Port Arthur zu verlassen.

Ueber die Stellungnahme Englands zur Situation im Osten wird aus London berichtet, daß das Marineministerium zwar noch keinen Befehl zur Abfertigung von Verstärkungen der britischen Flottenmacht nach China gegeben, doch bereits Vorbereitungen zu diesem Zwecke getroffen habe. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Lage in China jeden Augenblick einen Charakter annehmen könne, welcher die Vermehrung der Streitkräfte zum Schutze der englischen Interessen nothwendig macht. Der Kriegsminister gab ebenfalls noch keinen Befehl, Truppen nach China zu senden, um die Garnisonen der britischen Colonien im Orient zu verstärken.

Auch in deutschen Regierungskreisen scheint man den Vorgängen in China große Aufmerksamkeit zu schenken und die Entfaltung einer größeren Seemacht in den chinesischen Gewässern zu beabsichtigen. Die „N. N. Z.“ schreibt: „Die neuesten Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz rücken die Gefahr vor Augen, daß mit dem Ausbruch der inneren Unruhen in China Leben und Eigenthum der dort lebenden Fremden sehr bedroht werde. Zu Beginn der ostasiatischen Wirren war die deutsche Seemacht durch zwei Schiffe vertreten, da dieser Schutz ungenügend erschien, wurden weitere drei Schiffe dorthin beordert, und es sollen noch zwei Schiffe abgehen. Die Aufgabe, die das vereinigte Geschwader zu erfüllen hat, ist nicht leicht. Wir dürfen aber hoffen, daß das möglichst schnelle Aufgebot der verfügbaren Kräfte unserer Marine zur erfolgreichen Wahrung des deutschen Ansehens und der deutschen Interessen genügen werde.“

Da wird wohl der deutsche Steuerzahler wieder in den Beutel greifen müssen.

Parteiangelegenheiten.

Fünf ausgesperrte Töpfer einer Ofenfabrik in Döhlen im Planenschen Grunde wurden vor einiger Zeit mit Strafverfügungen bedacht wegen unbefugten Sammelns. Zum Beweise für die Wehrheit der Beschuldigung des Sammelns beriefen die Verurtheilten sich zum Theil auf das Geständniß der Verurtheilten und auf das Zeugniß verschiedener Personen, zum Theil auch der Vertheiligten. So berief sich die Strafverfügung gegen den Töpfer Lehmann auf Geständniß und Zeugniß des Töpfers Emil Sebastian, der ebenfalls mit einer solchen Strafverfügung bedacht worden war. Veranlaßt durch den etwas unklaren Wortlaut der Angabe, glaubte Sebastian, es sollte ihm damit unterstellt werden, er habe der Polizei etwas gestanden oder überhaupt bereits etwas Belastendes gegen seinen Kollegen ausgesagt. Er glaubte dadurch zum Denuncianten gestempelt zu sein und da er thätlich noch von niemand über den Sachverhalt vernommen worden war und nichts ausgesagt

hatte, fühlte er sich dadurch schwer gekränkt und hatte das Bestreben, sich zu reinigen. Er nahm daher in einer Versammlung die Gelegenheit wahr, brachte die Sache zur Sprache, setzte den Sachverhalt auseinander und verflieg sich zu der Behauptung, der Gendarm Zeugfang, der die Anzeige erstattet hatte, hätte seine vorgelegte Behörde angelogen. Wegen dieses Ausdrucks wurde Sebastian unter Anklage gestellt und er mußte sich am Dienstag vor dem Schöffengericht in Döhlen wegen Beamteneleidigung verantworten. Er wurde vom Gericht darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Strafverfügung gebrauchten Wendungen durchaus nicht voraussetzen, daß er schon etwas über die Angelegenheit ausgesagt habe. Das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf vierzehn Tage Gefängniß. Im Urtheil wurde anerkannt, daß die betreffende Nebenwendung von Laien allerdings mißverstanden werden könnte; daß auch der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, doch konnte ihm der Schutz des § 193 nicht zugebilligt werden, da die Äußerung in der Form beleidigend sei und es dieser Worte auch nicht bedurft hätte, um sich von dem vermeintlichen Verdachte, ein Denunciant zu sein, zu reinigen.

Genosse Haupt in Apolda hat am 24. September die ihm wegen einiger Pressünden zudictirte Gefängnißstrafe von 2 Monaten und 3 Tagen in Weimar angetreten.

Sociale Uebersicht.

Die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes für Oldenburg ist vom dortigen Stadtrath abgelehnt worden. Auf der einen Seite hatten sich die Fünftler, auf der anderen aber auch die organisirte Arbeiterschaft gegen diesen Plan ausgesprochen. Die letzteren deswegen, weil die Controlle über das Institut nicht ihnen, sondern dem Magistrat übertragen werden sollte.

Merkwürdige Arbeiterfürsorge. 135 Arbeiter, die in Bauschweig an der Kanalisation arbeiteten, wurden plötzlich entlassen. Auf Anfrage nach der Ursache dieser Entlassung erklärte der Vertreter des Unternehmers, es sei kein Geld zur Weiterführung der Arbeiten vorhanden.

Arbeitslosenversicherung. In den Gemeinden St. Gallen, Lablat und Straubenzell (Schweiz) soll der Versuch gemacht werden, die Arbeitslosen-Versicherung von seiten der Commune einzuführen.

Eine Lehrlingsstatistik soll demnächst im Kanton St. Gallen vom Volkswirtschafts-Departement aufgenommen werden. Diese soll nicht bloß das Handwerk, sondern auch die Geschäfte mit weiblichen Angestellten umfassen. Die Statistik soll als Vorlage dienen für ein Lehrlingsgesetz.

Die ausgesperrten Schuhmacher des Buzzer Schuhmacherstreiks, etwa 30 Mann, haben mit dem 1. October eine Genossenschafts-Schuhfabrik eröffnet. Sie appelliren an das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft und hoffen, daß sie bei Einkauf von Schuhwaaren von dieser in erster Linie berücksichtigt werden. Die Fabrik wird im Stande sein, ebenso gut und ebenso preiswerth liefern zu können, als die großen Fabrikanten.

Die gewerkschaftliche Bewegung hat in Offenbach, wie unser dortiges Parteiorgan mittheilt, in letzter Zeit recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Unter anderen ist dort auch eine Filiale des Holzarbeiterverbandes ins Leben gerufen worden, die bereits über eine ansehnliche Mitgliederzahl verfügt.

Dem internationalen Congreß der Eisenbahnbeamten in Paris wird per Draht mitgeteilt, daß am letzten Freitag verschiedene Anträge zur Annahme gelangten. Darunter befindet sich ein Antrag, der den Arbeitstag im Durchschnitt auf 8 Stunden, höchstens aber 10 Stunden festsetzt, ferner ein Antrag auf Abschaffung der Güterzüge am Sonntag, mit Ausnahme derjenigen, welche dem Verberben ausgelegte Lebensmittel erhalten, außerdem ein Antrag auf Festsetzung eines den Lebensbedürfnissen entsprechenden Minimallohnes.

Die gleitende Lohnscala. Aus Cardiff (England) wird geschrieben: Nach dem Ergebnis der auf der Kohlagruben in Südwaales und Westmouthshire vorgenommenen Abstimmung wegen der Aufhebung der gleitenden Scala (welche den Lohn ganz nach der Höhe der Kohlenpreise regulirt) erklärten sich 37,211 Bergleute für und 13,383 gegen die Kündigung, die am 1. October erfolgen sollte.

Kleine Kundschau.

Ein altes Project der Franzosen, die Verbindung des Atlantischen mit dem Mitteländischen Meer durch einen Canal, der den Umweg um Spanien herum und vor allem

die Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar für die französischen Kriegsschiffe ausschließt, ist durch den kürzlich veröffentlichten Erlaß des Präsidenten der französischen Republik, die Anlegung dieses Canals zu studiren, von Neuem in den Vordergrund getreten.

Allerdings stehen der Ausführung dieses Projects bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Von der Größe derselben bekommt man einen Begriff, wenn man das am 5. October 1885 ausgegebene Bulletin Nr. 19 der „Société de Géographie commerciale de Bordeaux“ wieder zur Hand nimmt und beachtet, was dort über den Plan eines solchen Canals früher bereits dargelegt wurde:

Es handelt sich bei diesem Canal zunächst keineswegs um einen horizontalen oder annähernd horizontalen, wie z. B. bei dem Suez- oder Nord-Dissee-Canal, sondern um einen etwa 400 Kilometer langen Scheitelfanal, der eine Meereshöhe von 167 Meter ersteigt. Der Canal sollte nach dem damaligen Plane, zwischen den Seebenen und Pyrenäen hinlaufend, den Ocean oberhalb Bordeaux mit dem Mittelmeere bei Narbonne verbinden. Die Wassertiefe sollte nur rund 8 Meter und die Sohlenbreite 37 Meter betragen, der Auf- und Abstieg durch eine Anzahl von Schleusen oder Aufzügen (ascenseurs) bewerkstelligt werden. Die Kosten des Canals waren ursprünglich zwar auf 545 Millionen Francs berechnet worden, genauere Schätzungen hielten jedoch diesen Betrag für viel zu klein und erachteten die runde Summe von 1000 Millionen Francs für nicht zu gering gegriffen. Demnach würden die Kosten also die des Suezkanals, die 475 Millionen Francs betragen haben, um ein Gemaltiges überagen und sich denen nähern, die für den Panamakanal ausgeworfen waren. Wenn nun auch die Sachmänner im Allgemeinen die Ausführbarkeit des Canals nicht leugneten, so hatten sie doch Bedenken wegen der Speisung, während von anderer Seite der antinationale Charakter des Canals betont wurde, eine Ansicht, die heut zu Tage auch ihre Anhänger finden wird, wenn man an den internationalen Schiffsverkehr in diesem Canale denkt. Würde nun auch die Abführung des Weges vom Narmekanal nach Suez etwa 1400 Kilometer bedeuten, so werden die Vortheile dieser Abführung doch wesentlich zusammenschrumpfen, wenn man an die Schwierigkeiten der Durchfahrt durch diesen Canal auf Grund vieler Schleusen, Aufzüge, hoher Abgaben u. s. w. denkt.

Geradezu erbärmlich ist die Haltung, welche „gutgesinnte“ deutsche Blätter dem Unternehmen gegenüber, das doch gewiß, abgesehen von seiner militärischen Seite, ein Culturwerk ersten Ranges darstellt, einnehmen. Der nationalliberale „Hann. Courier“ höhnt: „Trotz alledem wird man in Frankreich nicht säumen, dieses Unternehmen, das stets als hervorragend national hingestellt gesucht wird, mit allen Kräften zur Durchführung zu bringen. Ist doch in der französischen Presse wiederholt auf die bevorstehende Eröffnung des deutschen Nord-Dissee-Anals hingewiesen worden. Schon dieser Umstand bildet einen starken Stimulus für den französischen Ehrgeiz, ein ähnliches oder noch ein größeres Werk zu schaffen.“

Stellen denn unsere deutschen Chauvinisten den Nord-Disseeanal nicht auch als „herausragend nationale“ Unternehmen hin? Wenn französischer Ehrgeiz auf dem Gebiete solcher Leistungen sich bestätigt, so wird kein vernünftiger Mensch ihn abfällig beurtheilen.

Schon wieder ein Todesfall in der Markise. Die 15 Jahre alte Tochter Hildegard der in Rixdorf bei Berlin wohnenden Frau Eißfeld wurde am 4. d. Mts., Nachmittags, nach einer hiesigen Privatlinik gebracht, wo ihr ein Kropf entfernt werden sollte. Kurz nach zwei Uhr wurde das Mädchen einer Chloroformnarkose unterworfen. Als es zu dem erwarteten Zeitpunkt nicht wieder erwachte, wurden alle möglichen Versuche angestellt, das Kind in das Leben zurückzurufen, doch leider ohne Erfolg. Die Leiche ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft bejehlagnahmt worden, bis zur endgiltigen Feststellung des Thatbestandes. Der Berichterstatter, welcher die Klinik nicht näher bezeichnet, fügt hinzu: Im Hinblick auf den Ruf, den der Inhaber der Klinik genießt, kann eben mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß alle erforderlichen Vorichtsmaßregeln angewandt worden sind, und daß der Tod des jungen Mädchens nur einem unglücklichen Zufall zugeschrieben werden kann.

Ueber die erste praktische Anwendung des neuen Diphtherie-Heilmittels in Braunschweig bringt das „Braunschw. Tageblatt“ interessante Mittheilungen, denen wir folgendes entnehmen: In einer Braunschweiger Arbeiterfamilie erkrankte vor etwa sechs Wochen ein Kind sehr schwer an Diphtheritis und starb an der mörderischen Krankheit. Dieser Tage wurde nun in derselben Familie ein zweites Kind von Diphtherie in ihrer bösartigsten Form befallen. Als der zu Hilfe gerufene Arzt erschien, mußte er sich hinsichtlich des unthunlichen Verlaufes eine ungünstige Prognose stellen, einerseits gab dazu die augenscheinliche Schwere und Intensität der Krankheit, andererseits der an sich ungemein schwächliche Körperzustand des kleinen Patienten, eines fünfjährigen Knaben. Leider allen Anlag. Mit Genehmigung der Eltern des Kindes brachte der Arzt an demselben sofort das Behringische Antitoxin in Anwendung, und zwar spritzte er dem Kinde am ersten und am dritten Besuchstage je eine zehn Kubikcentimeter haltende Dosis der qualitativ schwächsten Lösung ein, ohne daß bei dem Kranken irgend welche örtliche oder allgemeine Reaction sich bemerkbar machte. Im Gegentheil, schon nach der ersten Einspritzung schien sich das Allgemeinbefinden bedeutend zu bessern und der Appetit zu heben. Dazu gewann sofort die Rachenfleischhaut ihr normales feuchtes Aussehen wieder. Die zweite Einspritzung hatte noch am selben Tage ein Sinken der Fiebertemperatur von 41.1 auf 38 Grad zur Folge, das sich am Tage darauf um 0.5 Grad verstärkte. Ferner gingen nach der zweiten Einspritzung die rasenförmigen Beläge im Rachen, die, von schmutzigem Aussehen, sich auch ganz auf den weichen Gaumen erstreckten, in rapidester Weise zurück. Neben der Einspritzungsbehandlung gelangten Gurgelungen mit Creolinlösung und Verabfolgung von Tränken starker Spirituosen zur Anwendung. Unter Berücksichtigung der ganzen Verhältnisse darf man sagen, daß die neue Behandlung dieses sehr schweren, von vornherein denkbar ungünstig verlaufenden Diphtheriefalles merkwürdig schnell und günstig verlaufen ist, und daß der Fall beweiskräftig für die Heilkraft des

Der Consul sammelte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gemeinderathes eine Anprache halten, aus welcher Veranlassung er sich in sein Privat-Comptoir einschloß und, ohne irgendwelchen günstigen Erfolg, viele Blätter Papier beschrieb.

Frau Sammelken und Frau Hilbemann hatten mit einigen anderen aristokratischen Damen ein Damen-Comité gebildet, und wenn Frau Hilbemann nicht durch Besuch verhindert wurde, sah man das goldene Kreuz und den Kasimirharnel bald einmal bei dieser, bald wieder bei jener Arbeiterfamilie, um Topfblumen für Bouquetts anzukaufen.

Der Barbier, der einst in der Hauptstadt einem Carfas im Damenstutzen beigeachtet hatte, wurde mit Bestellungen für den Festtag überhäuft; das nagelblinde Fräulein Döhlen arbeitete sich fast krank, während die Frau des Bürgermeisters, die an Borstentum litt, es als eine Fügung der Vorsehung betrachtete, daß sie beizeiten ihr grauehendes Kleid hatte ändern und mit Blüthen von violetter Atlas und schwarzen Spitzen ausspannen lassen.

Die Festcomité und das Damencomité hielten eine allgeseinsame Versammlung im Hause des Consuls Sammelken.

Der Consul präsidirte an dem einen Ende der Tafel und Joki, der zum Secretär ernannt worden war, sah neben ihm, mit einem ganzen Buch Schreibpapier vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

nen Mittels erscheint. Jedenfalls ist die neue Diphtherie-
handlung mittelst Antitoxin durchaus geeignet, zur An-
wendung fernerer praktischer Anwendungen derselben anzuregen.

Locales.

Breslau, den 9. October 1894.

Der Nichtstand contra Schebs.

Wir erhielten heute folgendes Schreiben:
Berichtschreiberi-Abtheilung III
des
königlichen Oberlandesgerichts.

Beschluß.

In der Strafsache wider den Redacteur Reinhold
Schebs zu Breslau hat der Strafsenat des könig-
lichen Oberlandesgerichts zu Breslau in der Sitzung
vom 2. October 1894, an welcher Theil genommen:

John, Geheimer Ober-Justizrath und Senats-
präsident, Meyer I, Paul, Strahler, Grühner,
Oberlandesgerichtsrathe

auf das, von dem Verteidiger des Angeklagten,
Rechtsanwalt Marcule, in dem, am 27. September
dieses Jahres vor der ersten Strafkammer des könig-
lichen Landgerichts zu Breslau angestandenen Haupt-
verhandlungstermine angebrachte, gegen sämtliche
Mitglieder des genannten Landgerichts gerichtete Ab-
lehnungsgesuch,

nach Anhörung des königlichen Oberstaatsanwalts
von Dreßler

auf Grund der Vorschrift des § 27 Straf-Proceß-
Ordnung

den Beschluß gefaßt:

Das Ablehnungsgesuch wird als unbegründet
zurückgewiesen, denn in Anlehnung des im § 22
Nr. 1 Straf-Proceß-Ordnung aufgestellten Aus-
schließungsgrundes kommt in Betracht, daß der
incriminirte Zeitungsartikel nur von „unseren
Richtern“ im Allgemeinen spricht, sich aber nicht
speciell gegen die Richter des Landgerichts zu Breslau
richtet, diese also nicht als die Verletzten im Sinne
jener Vorschrift anzusehen sind, und anlangend
wiederrum den auf Besorgniß der Befangenheit ge-
stützten Ablehnungsgrund (§ 24 a. a. D.), so
gibt die in jenem Artikel enthaltene, den Richter-
stand im Allgemeinen betreffende Aeußerung, keinen
Anlaß, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der
Richter des Landgerichts zu Breslau zu erwecken.

gez. John. Meyer I. Paul.
Strahler. Grühner.

[Zur Errichtung eines Hallenschwimm-
bades in Breslau.] Am Sonnabend hielt das
Comitee zur Errichtung eines Hallenschwimbades im
Nitzbärau eine Sitzung ab, die einen erfreulichen Fort-
schritt in dieser Sache zu erkennen gab. Es wurden
Beschlüsse gefaßt über den Bauplatz, über die Auf-
bringung des nöthigen Capitals u. s. w. Ueber
den Verlauf der Sitzung berichtet die „Bresl. Ztg.“.
Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des
Comitees, Dr. med. Rabierske jr., eröffnet und ge-
leitet. Derselbe erbat nach Belesung des Protokolls
der letzten Sitzung zunächst über die vom Plakatausschuß
gefaßten Beschlüsse Bericht. Danach ist als am meisten
geeigneter Platz für das in Breslau zu errichtende
Hallenschwimmbad das Grundstück Zwingerstr. 10/12
(Jägerisches Bad) erachtet worden. Die Lage dieses
Grundstückes in der Mitte der Stadt, in der Nähe
von großen Verkehrsstraßen mit den entsprechenden
Beförderungsmitteln, in der Nähe von Bahnhöfen,
Bergnignungslcalen und eines Theaters ist als die
denkbar beste für ein derartiges Unternehmen zu be-
zeichnen. Es sei ca. 18 Ar groß, im Verhältnis zu
den Raumverhältnissen der in anderen Städten bereits
bestehenden Anstalten, nicht zu klein. In Leipzig um-
fasse der Bauplatz 16 Ar, in Hildesheim 15, in
Offenbach 15,6, in Heilbronn 15,32, in Bittau 6,60,
in Oldenburg 12,24, in Moabit 12,80 Ar. Die
hiesige Anstalt soll ein Hallenschwimmbad von 23 Meter
Länge und ca. 11 Meter Breite, 40 Bannendäber,
irisch-römische Dampfbäder, medicinische Bäder zc. ent-
halten. Es sei Aussicht vorhanden, auf dem Grund-
stück auch Wasseradern zu erschließen durch Anlage
eines Schachtdrinnens. Das Grundstück empfehle sich
ferner wegen des Vorhandenseins zweier Straßen-
zugänge von der Zwingerstraße und der Grochengasse.
Der geforderte Preis von 72,000 Thalern sei ein
mäßiger; der Quadratmeter stelle sich damit auf 110 Mk.
Die Bedingungen für eine ausreichende Wasserbeschaffung
seien günstige. Nach verschiedenen Anfragen aus der
Mitte der Versammlung über Einzelheiten des pro-
jectirten Baues erklärt sich die Versammlung einstimmig
mit der Wahl des Grundstückes Zwingerstraße 10/12

als Bauplatz zur Errichtung eines Hallenschwimbades
einverstanden.

Den zweiten Punkt der Beratungen der Ver-
sammlung bildete die Besprechung und Beschlußfassung
über den aufgestellten Kosten-Voranschlag und die
Rentabilitätsberechnung. Der Vorsitzende ver-
sicherte auf Grund der Erfahrungen, die man bei den
in anderen Städten schon bestehenden Anstalten gemacht
habe, daß die besten Hoffnungen auf ein Prosperiren
der hiesigen Anstalt vorhanden seien. Activa und
Passiva balanciren nach diesem Voranschlage mit
550,000 Mark. Als Jahreseinnahmen sind 94,500
Mark, als Jahresausgaben 51,920 Mark veranschlagt.
Zur Ausbringung des Capitals wird vorgeschlagen:
eine Actiengesellschaft auf gemeinnütziger Grund-
lage bringt die Capitalien auf. In Aussicht ist dabei
genommen, daß die Anstalt einst in den Besitz der
Stadt übergehen solle. Vorgeschlagen wird die Aus-
gabe von 300,000 Mark 4procentiger Obligationen
à 500 Mark, von 200,000 Prioritäten à 1000 M.
mit 4 1/2 pCt. Dividendenvorzug und von 60,000 M.
4procentigen Actien à 300 und 500 Mark. In der
Discussion über die Eintheilung des aufzubringenden
Capitals in die vorgeschlagenen Kategorien begründet
Stadtrath Bringsheim diese Vertheilung. Die Ver-
sammlung erklärt sich mit dem Vorschlag der Gründung
einer Actiengesellschaft zur Ausbringung des Capitals
einverstanden.

Die Gesellschaft soll den Namen führen: „Bres-
lauer Hallenschwimmbad-Actien-Gesellschaft“.
Das Statut werde die näheren Bestimmungen enthalten.
Als Gesellschaftscapital sei, wie der Vorsitzende danach aus-
führte, die Summe von 250,000 Mark vorgeschlagen.
Stadtrath Dr. Steuer spricht sich für eine Erhöhung
derselben auf 600,000 Mark aus, ebenso Bankier
Perls, welcher vorschlägt, dieses Kapital so einzu-
theilen, daß ausgegeben werden sollen: 350,000 Mark
4proc. Obligationen à 500 Mk., 200,000 Mk. Priori-
täten zu 4 1/2 pCt. à 1000 Mark und 50,000 Mark
4procentige Actien à 300 und 500 Mk. Die Ver-
sammlung erklärte sich in der Abstimmung mit der
vom Stadtrath Dr. Steuer vorgeschlagenen Erhöhung
des Gesellschaftscapitals auf 600,000 Mark, sowie mit
mit der vom Bankier Perls proponirten Eintheilung
einverstanden.

Sodann discutirte die Versammlung die Frage,
ob die Anstalt einst nach Amortisation des Anlage-
Capitals in den Besitz der Stadt übergehen solle.
Die Meinungen hierüber waren verschieden. Nach der
Erklärung des Vorsitzenden aber, daß der Vorschlag so
gemeint sei, daß die Stadt, um in den Besitz der An-
stalt zu gelangen, diese Amortisation zu leisten habe,
die aus der Anstalt von der Gesellschaft erzielten Ueber-
schüsse aber zur Errichtung von ähnlichen Anstalten
in den Vorstädten verwendet werden sollen, spricht sich
die Versammlung für die spätere Ueberlassung der
Anstalt an die Stadt aus.

Eine an den Magistrat zu richtende Petition soll
diesem die Wünsche vortragen, welche seitens der Ge-
sellschaft zum Zweck der Unterstützung des Unternehmens
gehegt werden. Danach soll die Stadt Wasser und
Beleuchtung zum Selbstkostenpreise der Anstalt zur
Verfügung stellen, ferner jährlich 10,000 Mark zur
Amortisation des Anlagecapitals zahlen und 30,000
Mark Actien übernehmen. Mit der Fassung der
Petition erklärt sich die Versammlung im Wesentlichen
einverstanden.

Schließlich stimmte sie auch dem Wortlaute eines
vom Vorsitzenden verlesenen Aufrufs an die be-
mittelten Bürger der Stadt zur Theilnahme
an der Capitalzeichnung zu. Der Aufruf, welcher die
Unterschriften des Comitees tragen soll, soll so bald
wie möglich erlassen werden.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Die
Stadtveräter treten nächsten Donnerstag wieder zu einer
Sitzung zusammen und werden sich hauptsächlich mit
den Anträgen des Sonderausschusses, betreffend die
Neuordnung des Breslauer Steuerwesens zu beschäftigen
haben. — Der Magistrat beantragt bei der Stadt-
verordneten-Versammlung das Wartegeld an die ehe-
maligen Nachwachbeamten, wie bisher unter Vor-
behalt, auch im letzten Vierteljahre des laufenden
Kalenderjahres zu zahlen. Die Klagen dieser Beamten
sind zwar, wie in der Begründung zu dem Antrage
ausgeführt wird, angestrengt, aber es können noch
Monate vergehen, ehe die endgültige Entscheidung des
Rechtsstreits erfolgt. Der Magistrat will im Hinblick
hierauf dem Drängen dieser Beamten, von denen die
meisten ohne Stellung und jegliches Einkommen sind,
in der beantragten Weise nachgeben. — Aus Sitzungs-
protokollen des Curatoriums der Gas- und Wasserwerke
ist zu entnehmen, daß dieses Curatorium unter dem

8. September d. J. beschloffen hat, „eine vorausch-
lich notwendige Erweiterung der Gaswerke ins
Auge zu fassen und bezügliche Projecte bald vorzuliegen“.
Der Bau des fünften Filters der Wasserwerke hat
einen Kostenaufwand von rund 441,000 Mark verur-
sacht bei einem Kostenvoranschlage von 520,000 Mark.
— Die beiden Spielplätze auf dem geschlossenen Glaci-
friedhofe Ecke Berlinerplatz und Neue Oberstraße
sollen mit einem Kostenaufwande von 2200 Mark er-
heblich verbessert und zum Theil vergrößert werden.
Der Stadtverordnetenversammlung geht eine gemein-
liche Sitzung des Magistrats und der Stadtverord-
neten-Versammlung zur Wahl eines Vertrauensmannes
für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Ge-
schworenen für 1895 voran.

[Unter dauernder Erwerbsunfähigkeit]
ist nach der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes
vom 14. März d. J., eine solche zu verstehen, deren
Beendigung nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge
und den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft in ab-
sehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Die bloße ent-
fernte Möglichkeit einer Besserung schließt die Feststellung
einer dauernden Erwerbsunfähigkeit an sich noch nicht
aus. Sofern dagegen festgestellt wird, daß bei ge-
eigneter Behandlung eine wesentliche Besserung mit
Wahrscheinlichkeit vorauszusehen ist, daß eine Erhöhung
der Erwerbsfähigkeit über den gesetzlichen Mindestgrad
eintreten würde, so kann ein Zustand dauernder Erwerbs-
unfähigkeit auch dann nicht angenommen werden, wenn
aus besonderen, in der Person des Versicherten liegenden
Gründen — etwa, weil er nicht im Besitz der erforder-
lichen Mittel ist — diese Behandlung unterbleibt und
daher auch der Erfolg derselben nicht eintritt.

[Nächtliche Excesse in der Nicolavorstadt]
In der Nacht von Montag zu Dienstag gegen 1 1/2 Uhr
war auf der kurzen Gasse, wie schon oft, man könnte
sagen regelmäßig drei Mal die Woche, ein großer
Krawall, welcher aber das bisher übliche und zwar
nicht in geringem Maße bei weitem überstiegt. Schäfte
knallten, Messer blitzten, kurz es ging zu wie bei einem
regelrechten Straßenkampf zu Revolutionszeiten. Den
genauen Verlauf der ganzen Sache können wir zur
Zeit jetzt nicht mittheilen, nur soviel sei festgestellt, daß
die Schatzmannschaft den Kadaverbrüdern gegenüber voll
und ganz ihre Schuldigkeit that, ja, nach Ansicht des
Berichterstatters viel zu mild und schonen vorging.
Eine Anzahl Personen wurden verhaftet.

Simmer und stets entstehen die Schlägereien un-
die dadurch hervorgerufenen nächtlichen Ruhestörungen
in dem Tanzsalon „Deutscher Kronprinz“ auf
der kurzen Gasse, in welchem seit längerer Zeit schon
ein großer Theil Publikum recht zweifelhafter
Natur verkehrt. Es war wirklich an der Zeit, daß
unser königliches Polizeipräsidium hier Abhilfe schafft,
vielleicht dadurch, daß in diesem Local die Tanz-
erlaubnis nur bis 11 Uhr, a. statt wie bisher um
1 Uhr Nachts, genehmigt würde, denn wie kommen die
Tausende von Arbeitern, welche in jener Nähe wohnen
und am Tage schwer arbeiten müssen, dazu, sich
so oft die Nachtruhe vererben zu lassen, auch wird
den Beamten der Dienst in jener Gegend sichtbar
schwer gemacht. Vielleicht tragen diese Zeiten dazu bei,
daß Remedur geschaffen wird.

[Stadt-Theater.] Heute, Dienstag, gelangt
Heinrich von Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich
von Homburg“ zur Wiederholung. — Morgen,
Mittwoch, wird Carl Maria von Weber's „Frei-
schütz“ in vollständig neuer musikalischer Vorbereitung,
mit neuer Besetzung und Inszenierung gegeben.

[Vom Lobe-Theater.] Auch die zweite Sonn-
tags-Aufführung der „Weber“, die 9. dieses Stückes,
sah vor ausverkauftem Hause statt; die bisherigen
Wiederholungen an Wochentagen erzielten nämlich
volle Häuser und die größten Einnahmen, welche Di-
rector Witte-Wild seit 5 Jahren zu verzeichnen hat.

[Concordia-Theater.] Die erste Aufführung
von Mosers Lustspiel mit Gesang: „Der Saloni-
tiroler“ sah am vergangenen Sonntag vor voll-
ständig ausverkauftem Hause statt und errang einen
durchschlagenden Erfolg. — Heute, Dienstag, wird
„Der Salontiroler“ zum ersten Male wiederhol-
— Mittwoch findet die erste Aufführung von Mosers
vieractigen Schwanke „Mit Bergnützen“ statt.

[Sängerfest.] Am 7. d. Mts. feierte unter großer
Betheiligung der M.-G.-B. Breslau-Freiburger Eisenbahn
im Schießwärd die Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes
verbunden mit Jahreshelge. Die Feier bestand in einem
Vocal- und Instrumental-Concert. Zur Theilnahme an dem
Feste waren die Männer-Gesang-Bereine „Sängersell-

Rechte Oberufer-Eisenbahn, Oberschlesische Eisenbahn, Ophens, Märkische Eisenbahn, Polihymnia, Seid einig und Niederlänge mit 200 Sängern erschienen. Den ersten Theil des Concerts führte die hiesige Artillerie-Kapelle aus. Den vocalen Theil leitete die Hymne von Fr. Abt. "O Geist der Lüne" ein, gesungen vom Massenschor unter Leitung des Dirigenten Paul Kretschmer. — Derselbe Chor sang auch das Deutsche Lied von Kalliwoda. Die Massenschöre klangen frisch und einheitlich und lieferten den Beweis, daß Dirigent Kretschmer, dem für seine allseitig anerkannt tüchtigen Leistungen am Schluß des Concerts ein Vorbertrag überreicht wurde, es versteht, die Aufmerksamkeit der Sänger zu fesseln und sie zur Begeisterung und gutem Bortag zu entflammen. Den Massenschören folgten Einzelchöre, deren anerkannterwerthe Leistungen durchgängig zu Einlagen veranlaßten. Unerwähnt darf aber hierbei nicht bleiben, daß es einen höchst unliebsamen Eindruck macht, wenn ein Gesangsvereins-Dirigent in buntem Jaquetanzuge auftritt. Namentlich sollten gerade Dirigenten aus dem Stande der Lehrer derartige Rücksichtslosigkeiten gegen das Publikum und ihren Verein vermeiden. Besonders gute Aufnahme fand "Breslauer Märlerei", humoristische Polka für Männerchor mit Orchesterbegleitung von Paul Kretschmer, dem Jubelvereine zum Feste gewidmet. Die eigentliche Fahnenweihe verlief in feierlichster Weise und die allgemein oft laut aufjubelnde Begeisterung gestaltete die jedem Teilnehmer gewiß unvergeßliche Feier zu einem wahren Freudenfeste.

[Vermissene Kinder.] Das 13 Jahr alte Mädchen Emma Berger hat am 4. d. Mts. die elterliche Wohnung Schiefwerderstraße 63 verlassen und ist seit Zeit dieser verschwunden. Das Mädchen trägt braunes Kleid, schwarzes Kopftuch, schwarze Strümpfe und Knöpfschuhe. — Der 2 Jahr alte Sohn Theodor des Friseurs Slat (Gartenstraße 25) hat sich am 7. d. Mts. Morgens verlaufen. Das Kind trägt weißes Kleid mit röthlicher Rante, schwarze Strümpfe und Niederschuhe. — Auf der Holsteistraße hat sich am 7. d. Mts. der 2 Jahre alte Knabe Otto, Sohn des Holsteistraße 36 wohnenden Postschaffners Herrmann Sauer, verlaufen. Das Kind ist mit grauem Kleid, grauer Schürze und Knöpfschuhen bekleidet.

[Blödsüchtiger Tod.] Am 7. d. Mts., Nachmittags, wurde in dem Küchencorridor ihrer Wohnung auf der Sedanzstraße eine Hausbesitzerin in einer großen Blutlache todt aufgefunden. Ein herbeigerufenen Arzt stellte fest, daß ihr Tod in Folge Blutsturzes eingetreten war.

[Selbstmord.] Am 6. Mts. wurde in seiner Wohnung auf der Kaiser Wilhelmstraße ein seit längerer Zeit vermißter Schuhmacher erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt.

[Böser Ermittlung.] Am 5. d. Mts. übergab ein Sabowaststraße 59 wohnenden Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelm-Straße einem Dienstmann einen Reifemantel, eine Reisetasche, einen Schirm, sowie eine Reisetasche, enthaltend Wäsche, Kleidungsstücke, eine Nähnadel und eine Schreibmappe mit dem Auftrage, diese Sachen nach der Sabowaststraße Nr. 59 zu tragen. Der Kaufmann hat diese Sachen nicht erhalten, weshalb anzunehmen ist, daß der Dienstmann dieselben an eine unrichtige Adresse abgeliefert hat. — Gelegentlich eines Umzuges ist außer verschiedenen geringwerthigen Sachen ein Buch, betitelt: "Luca, Chronik von Schlesien", aus dem Jahre 1589, abhanden gekommen. In dem Buch ist der Name Agnes von Heugel eingeschrieben.

[Einbruch.] Am 7. d. M., Nachmittags, wurde aus einer Wohnung auf der Lessingstraße mittelst Einbruchs eine werthvolle goldene Damenuhr mit goldener Kette gestohlen. Der Einbruch ist von einem inzwischen verhafteten Wirthschafter berührt worden, der sich die zu dem Einbruch nöthigen Nachschlüssel selbst verfertigt und die gestohlene Uhr alsbald ins Leibant getragen hatte.

[Zur Verhaftung gesucht] wird der Geflügelhändler Carl Dittner, welcher als Bewalter des Grundstücks Heiliggeiststraße 4 Miethe eingezogen hat und mit derselben im Betrage von 700 Mark rückständig geworden ist. Er hat gaaamelirten Sollbort ist mittelgroß und 56 Jahre alt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet wurden am 6. und 7. d. M. 133 Personen. — Abhanden gekommen: Ein goldenes Pincenez, eine goldene Damenuhr, ein weißer Pelz und zwei Portemonnaies mit 2 und 6 Mark Inhalt. — Gefunden: Eine Brille.

Schlesien.

Von der Cholera in Ober-Schlesien. Die Breslauer Zeitung schreibt: Während der Regierung zu Oppeln am 6. d. M. Erkrankungsfälle, die sich bei der bakteriologischen Untersuchung als Cholera erwiesen, nicht gemeldet wurden, sind am 1. d. M. deren sieben zur Anzeige gelangt, und zwar je einer aus Nischkowitz (Sudzanowa), Wittau, Königshütte, Koszin und Adamowitz und zwei aus Stenionowitz. Außerdem kam an letzterem Orte ein choleraverdächtiger Fall vor, und drei Fälle verliefen dafelbst tödtlich. — Im übrigen ist auch bei Ablauf der Woche vom 30. d. Mts. bis 6. d. Mts. eine wesentliche Abnahme der Krankheiten zu constatiren, da in der Vorwoche noch 35 festgestellte Cholera- und 11 Todesfälle eintrafen, während in der letzten Woche nur 15 festgestellte Erkrankungsfälle mit 6 Todesfällen sich ereigneten. Davon erkrankten in den Kreisen Beuthen 3, Kattowitz 13 und Strachitz 2 und starben in jedem dieser Kreise 2 Personen.

Aufhebung der Grenzsperrre. Aus Myslowitz wird der Breslauer Zeitung unter dem 7. d. Mts. geschrieben: Heute ist auch der Grenzübergang aus Oesterreich für den Verkehr geöffnet worden.

Unglücklicher Unfall. Am 5ten October früh gegen 6 Uhr wurde die in einem Hause an der verlängerten Zollstraße bedienstete Köchin Anna Rüdich aus Volkmannsdorf wiederholt mittelst elektrischer Klingel angehalten, ohne Antwort zu geben. Als nach dem Grunde geforscht wurde, fand man die Köchin leblos im Bette liegen, der Schlafraum und die angrenzende Küche waren mit Leuchtgas angefüllt; es lag somit eine Gasvergiftung vor. Die erste Hilfe leistete Herr Wilmsky, dessen Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg begleitet waren; Herr Dr. Stern nahm die Schwerverkrankte in weitere Behandlung. Heute Vormittag gegen 11 Uhr lebte die Säugerkranke nach, der Arzt hofft, die Kranke am Leben zu erhalten.

herausgestellt hat. Derselbe ist wieder als Feldwebel beim hiesigen Regiment eingetruft.

Danzlau, 7. October. Eine folgenschwere Blutvergiftung. Der Dienstknecht Bininder in Gröbzig erkrankte, wie gemeldet, vor etwa einer Woche beim Näziren durch Entfernen einer kleinen Blatter eine unscheinbare Verletzung am Kinn, die alsbald ein heftiges Anschwellen des ganzen Kopfes und des Halses zur Folge hatte. Am vorigen Donnerstag ist B. gestorben.

St. Löber. Nun hat auch Hirschberg seine communa le Steuerreform in Gestalt eines duftenden Steuerbouquets erhalten. Der Magistrat, der fürsorgliche, hat es sich nicht nehmen lassen, diesem Bouquet eine Blüthe besonders einzufügen, an welcher sich vornehmlich die arbeitende Bevölkerung Laben soll — eine Biersteuer. Auf der einen Seite schimpft man über den Fuzel und seine üblen Wirkungen; es wird gegen den Schnapsgegniß in allen erdenklichen Formen geeifert und gepredigt, und jetzt will der Magistrat gerade das Getränk versteuert sehen, welches sich der Arbeiter, wenn er nicht den schädlichen Fuzel trinken soll, nur noch gestalten kann. Das verstehe, wer da kann. Läßt es sich rechtfertigen, der großen Masse dieses Genußmittel jetzt durch eine indirecte Steuer zu vertheuern? Wir sagen nein, wie wir uns überhaupt gegen jede indirecte Steuer erklären.

Hirschberg. Einmalige persönliche Zulage an die Lehrer der hiesigen Volksschulen. Bekanntlich wurde die Stadt Hirschberg im Verwaltungs-Streitverfahren verurtheilt, die Lehrergehälter aufzubessern; doch genehmigte der Provinzialrath, daß die Aufbesserung erst am 1. April 1895 in Kraft trete. Um den Lehrern, welche durch die verzögerte Einführung der neuen Gehalts-scala pecuniär geschädigt werden, eine Entschädigung zu gewähren, hat der Kultusminister der königlichen Regierung zu Biegnitz 3000 Mark überwiesen, mit dem Auftrage, dieselben an die Lehrer der hiesigen Volksschulen zu vertheilen. Es sind also an Letztere durch die hiesige Kreisstelle einmalige persönliche Zulagen bis zu 225 Mark gezahlt worden. Die Höhe der Zulagen richtet sich hauptsächlich nach dem Ausfall, den die einzelnen Lehrer durch die verzögerte Einführung der neuen Gehalts-scala erleiden.

Waldenburg. Theilung und Bezeichnung. Nach dem Beschluß des Kreistages hat wegen der Vermehrung der Schornsteine im I. Kreisbezirk eine Theilung desselben in zwei Bezirke stattgefunden und ist deren Bezeichnung am 1. October erfolgt. Der erste Kreisbezirk umfaßt die Stadt Waldenburg und die Colonie Neuweihstein und ist dieser dem Herrn Schornsteinefegermeister Reibig, bisher in Friedland, übertragen worden. Für die von diesem Bezirk abgezweigten Ortschaften, welche den 6. Kreisbezirk bilden und welcher die Ortschaften Ober-Waldenburg mit Gutsbezirk, Dittersbach, Althain, Neuhain, Bärengrund, Neuhaus, Neuhendorf und Dittmannsdorf mit zusammen 2660 Schornsteinen umfaßt, ist der bisher in Jordanmühl, Kr. Nimptsch, thätig gewesene Schornsteinefegermeister Drähtner angestellt worden. Der dritte Kreisbezirk, Friedland, ist dem Herrn John, früher Geschäftsführer des verstorbenen Schornsteinefegermeisters Hennig, übergeben worden. Die übrigen Bezirke sind den bisherigen Inhabern unverändert überlassen worden.

Waldenburg. Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection. Die Beamten der hiesigen Königl. Eisenbahn-Direction in Berlin benachrichtigt worden, daß vom 1. April 1895 ab ihre weitere Beschäftigung bei der an hiesigen Orte zu errichtenden Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection erfolgen würde. Für die am 1. April 1895 in Waldenburg ins Leben tretende Betriebs-Inspection sind die nachstehend aufgeführten Beamten vorgezogen: Verkehrs-Inspector Walter und Klassen-Revisor Thon in Breslau, die Betriebs-Secretäre Krautwurdt in Magdeburg, Wiste, Jung und Schwitten in Görlitz. Die Genannten haben bereits Anweisung erhalten, ihre Wohnungsverhältnisse dementsprechend zu regeln.

Waldenburg. Wie der letzte Stadtverordnetenbericht kundgibt, ist der Finanzplan, worunter man die Biersteuer einzuführen gedachte, von der Tages-Ordnung abgesetzt worden, um in einer späteren Sitzung beraten zu werden. Aufgehoben, ist noch nicht aufgehoben! Die Bürger und Arbeiter können aufpassen, daß ihnen nicht eine Steuer aufgeladen wird, die nur die Arbeiter zu zahlen haben würden! Wir kommen auf unseren Vorschlag zurück, doch lieber eine Weinsteuer, die nur die Reicheren treffen würde, einzuführen.

Herrsdorf. Wie aus dem Lokalblatte ersichtlich, sucht Jemand Curze der "Glückselig-Friedenshoffnung-Grube" zu kaufen. Es muß noch immer ein Geschäft sein, Inhaber solcher Curze zu sein, sonst würde man keine solche zu kaufen irchen. Vielleicht giebt ein Inhaber hierüber nähere Aufklärung?

Neu-Weißeritz. Der Arbeiterverein Altwasser, welcher wegen Localmangel seine Sitzungen verlagte hatte, war zu einer General-Versammlung am vorigen Sonntag Nachmittags in dem kleinen Saale bei Herrn Schadel einberufen, welche zahlreich besucht war. Die Renwahl des Vorstandes wurde vollzogen und der Cigarrenmacher Springer-Waldenburg zum Vorsitzenden erwählt. Zugleich erfolgte die Rechnungslegung und wurde dem bisherigen Kassirer Decharge ertheilt. Auch wurde der Titel des Vereins zu ändern beschlossen, da derselbe "Socialdemokratischer Arbeiterverein" sich jener benennen soll, um vorzubewegen, daß nicht solche, welche den Verein compromittiren, in den Verein hineingelangen.

elze, 7. October. Unglücksfall. Am 5ten October früh gegen 6 Uhr wurde die in einem Hause an der verlängerten Zollstraße bedienstete Köchin Anna Rüdich aus Volkmannsdorf wiederholt mittelst elektrischer Klingel angehalten, ohne Antwort zu geben. Als nach dem Grunde geforscht wurde, fand man die Köchin leblos im Bette liegen, der Schlafraum und die angrenzende Küche waren mit Leuchtgas angefüllt; es lag somit eine Gasvergiftung vor. Die erste Hilfe leistete Herr Wilmsky, dessen Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg begleitet waren; Herr Dr. Stern nahm die Schwerverkrankte in weitere Behandlung. Heute Vormittag gegen 11 Uhr lebte die Säugerkranke nach, der Arzt hofft, die Kranke am Leben zu erhalten.

Beuthen D.-S., 7. October. Vom Eisenbahnzuge überfahren. Am 5. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, wurde, nach dem "Matth. Anz.", von dem dort Kattowitz nach Breslau fahrenden Personenzuge auf der Strecke zwischen Laurahütte und Beuthen ein anscheinend dem besseren Stande angehöriger, anständig gekleideter Mann überfahren. Der Verunglückte, welcher noch lebte, wurde im Packwagen nach Beuthen mitgenommen, verschied jedoch auf dem Wege dahin. Die Leiche, welche gräßlich zu gerichtet war, wurde in das hiesige Krankenhaus überführt. Ueber die Person des Verunglückten, welcher beim Ueber-schreiten eines Bahnüberganges von dem Zuge erfasst worden sein soll, konnte zur Zeit nichts festgestellt werden.

Beuthen D.S. Netze Zustände. Aus Waterloo-grube wird geschrieben: In Folge der Bekämpfung der Cholera in Josephsdorf und Domb ist das Leitungswasser zu den Häusern der Waterloo-grube abgeperrt, so daß die Einwohner dort gezwungen sind, das Wasser aus den Pfützen zu schöpfen, welches durch die Bestandtheile der Gruben und des Hüttenrauchs z. insicirt ist. — Diese Art der Bekämpfung der Cholera dürfte das gerade Gegentheil zur Folge haben.

Gerihtliches.

Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche. Wegen des Pastor Lic. Thümmel aus Nienstheid war wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche auf Grund des § 166 des Reichs-Straf-gesetzbuchs seitens der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden. Die Beschimpfung wurde in Neuzerungen gefunden, welche Pastor Thümmel in einem anlässlich der letzten Versammlung des "Schlesischen Hauptvereins des evangelischen Bundes" im "Concerthaussaal" hier selbst am 11. April d. J. gehaltenen Vortrage gethan hatte. In der heut Vormittag im kleinen Strafanwaltschafts-Saal in dieser Angelegenheit abgehaltenen Verhandlung wurde der Angeklagte von dem Vergehen nach § 166 des Reichs-Straf-gesetzbuchs freigesprochen, weil der Gerichtshof, namentlich gestützt auf frühere gerichtliche Entscheidungen und wissenschaftliche Autoritäten, wie Professor Harnack, in jenen incriminirten Neuzerungen eine Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche nicht finden konnte. Staats-anwalt Dr. Keil hatte 4 Monate Gefängniß beantragt. Als Vertheidiger fungirte Rechtsanwalt Sello. Als Zeugen waren Nebacteur der "Schlesischen Volks-Zeitung", Constantin Nowak, Primaner Biesche, Justizrath Weisler und Diakon Lic. Hoffmann geladen. Auf das Zeugniß des letzteren wurde verzichtet. Die Verhandlung nahm eine Zeit von circa 5 Stunden in Anspruch.

Neuen Majestättsbeleidigung wurden in Magde-burg-Neustadt drei Kupferschmiede und ein Klempnermeister verhaftet. Sie sollen in einem Gasthose beleidigende Neuzerungen anlässlich der Verhaftung der Feuerwerkschüler gethan haben. Ein Schuttmann, der Ohrenzeuge dieser beleidigenden Ausdrücke war, meldete dies seiner Behörde, welche die Verhaftung verfügte. An demselben Tage wurden wegen derselben Beleidigung auch einige Knechte in einem Tanzlocale verhaftet. Einer der Kupferschmiede, sowie der Klempnermeister, der Hausbesitzer ist, wurden bis auf Weiteres wieder entlassen.

Der "Vross" eines alt n Adelsgeschlechtes mit hochklingendem Namen stand kürzlich in der Person des "Arbeiters" Freiherrn Arthur Lilienhof von Adelsstern unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens vor der zweiten Strafkammer am Berliner Landgericht II. Vor 50 Jahren als Sohn eines Offiziers in Polnisch-Bissa geboren, besuchte er zunächst das dortige Gymnasium. Mangelnder Mittel halber mußte er das Studium aufgeben, er wurde Soldat und machte als Sergeant die Feldzüge 1866 und 1870-71 mit. Alsdann schlug er die Beamtenlaufbahn ein, ergab sich aber dem Trunk und sank zum Landstreichler und Verbrecher herab. Unter Ausschluß der Deffentlichkeit wurde er mit Rücksicht auf seine sonstige Unbescholtenheit zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eine "symbolische Handlung" in der Kirche. Eine recht interessante Gerichtsverhandlung spielte sich am 4. d. Mts. vor dem Amtsgericht in Pr.-Stargard ab. Der evangelische Arbeiter Brandt in Gardschau schloß mit einem katholischen Mädchen im December vorigen Jahres vor dem Standesamt die Ehe und ließ sich am Tage darauf in der evangelischen Kirche zu Schönstedt evangelisch traun. Im Januar dieses Jahres begab sich die Frau zu dem Vicar Herrn von Wilkauz und äußerte den Wunsch, ihre Ehe auch nach katholische m Ritus eingesegnet zu sehen. Der Vicar theilte ihr darauf mit, daß diesem Wunsche nicht nachgegeben werden könne; da eine Einsegnung der Ehe nach evangelischem Ritus vollzogen sei, sei sie vielmehr als aus der katholischen Kirche excommunicirt anzusehen. Als die Frau sodann die Wiederannahme in die katholische Gemeinschaft erbat, mußte sie zunächst versprechen, ihre Kinder katholisch erziehen zu lassen. Nachdem sie ihres Mannes Einwilligung dazu erlangt hatte, und beide Ehegatten ein dahin gehendes Versprechen abgegeben hatten, eröffnete der Vicar der Frau Brandt, daß er die feierliche Handlung am nächsten Sonntage in der Kirche nach beendeter Gottesdienste vornehmen werde. Am Sonntag war die Kirche recht stark besucht und der Vicar hielt eine Predigt über die Mißhehen und deren Schädlichkeit. Es sei der Gemeinde bekannt, daß ein solch "trauriger Fall" im Gardschau vorgekommen sei, er werde nun zeigen, wie eine solche Person wieder aufgenommen werde. Er hieß die Ehe-frau (die nur einen Monat vor ihrer Einbindung stand) vor sich niederknien und ertheilte ihr mit dem Cingulum (einer gedrehten Schnur mit Knoten) 10 bis 15 Schläge über den Rücken. Vor Schmerz und Scham überwältigt, begab sich die Frau in die Sacristei, die sie nicht eher zu verlassen wagte, als bis sämtliche Anwesenden die Kirche geräumt hatten. Der Ehemann erfuhr erst durch Andere das Vorgefallene und holte den Arzt, um seine Frau untersuchen zu lassen. Der Arzt konnte Körperverletzungen nicht feststellen.

In der Gerichtsverhandlung hielt der Erste Staats-anwalt Ferr Lippert die Anklage in vollem Umfange:

aufrecht. Dieselben lautete dahin, daß der Angeklagte über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Buhnmittel hinausgegangen sei und sich der Beleidigung und Körperverletzung schuldig gemacht habe. Als Strafe beantragte der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger bestreitet, daß hier Körperverletzung und Beleidigung vorliege. Das Ganze sei eine „symbolische Handlung“ und dem vorgeschriebenen Ritual vollständig entsprechend. Der Gerichtshof verkündete nach längerer Berathung das Urtheil dahin lautend, daß eine Körperverletzung nicht nachweisbar sei, daß aber der Angeklagte wegen thätlicher und öffentlicher Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt sei.

Der Cultusminister hat, wie der „Graud. Ges.“ mittheilt, dem wir dem vorstehenden Bericht entnehmen, über die Angelegenheit Bericht eingehend.

Der jüngste locale Ausstand

Der niederschlesische Bergarbeiter hatte entschieden eine große Berechtigung; das beweisen allein schon die Löhne, die der Director Festner auf der Gustav-Grube, auf welcher der Streik ausbrach, auszahlen läßt. Betrachtet man dazu denjenigen Punkt, der in den aus Anlaß des Ausstandes formulierten Forderungen über die Behandlung aufgenommen, so ist der Grund des Streiks für die Bergarbeiter sonnenklar. Aber genügt denn der Grund, die Berechtigung allein, in den Ausstand einzutreten? . . . Diese Frage muß ein jeder ruhig denkender Bergarbeiter unbedingt vernennen; denn nur die Aussicht auf Erfolg ist ausschlaggebend! Dazu gehört jedoch für die Bergarbeiter in allererster Linie ein Massenausstand, weil die Bergwerksbesitzer alle in irgend welcher Form vereinigt sind und längst eingesehen haben, daß sie gegenüber den Bergarbeitern am erfolgreichsten solidarisch handeln. In dieser Beziehung war also der Streik ein Fehler, eben weil er ein partieller nur war.

Seit 1889 trat der Streik als Kampfmittel bei der Bergwerksindustrie Deutschlands in den Vordergrund; besonders hat sich das Bergwerkscapital und der Schutz dessen Profites — derartig darauf eingerichtet, daß ein Ausstand keinen Erfolg haben kann, der nicht über die hauptsächlichsten Reviere, also über Nieder- und Oberschlesien, Westfalen und Rheinland, Sachsen und namentlich auch über diejenigen Bezirke sich erstreckt, welche die Driquetts für Berlin und andere große Städte liefern. Ein solcher Ausstand setzt jedoch eine Solidarität bei den deutschen Bergarbeitern voraus, die annoch bloß als sehrlicher Wunsch existirt und bezüglich des Streiks vielleicht auch ad multos annos (auf lange Jahre) noch ein solcher bleiben wird. Denn, die es nicht verstehen, nicht einmal der Mühe werth halten, sich zu organisiren, wie können diese sich vermaßen, einen Streik heutigen Tages noch zu gewinnen und sogar einen partiellen?

Die Ebitterung, die sie in den Streik getrieben, war gerechtfertigt; aber der Mangel an Kenntniß der notwendigen Kampfbedingungen, der die Vermessenheit, d. h. die Ueberschätzung ihrer Kraft zuließ, ist eine Schuld, deren Ursache sie bei sich selbst zu suchen haben. — Der stetig zunehmenden Verarmung durch die Beschneidung der Löhne und der Entwürdigung durch die brutale Behandlung ist allerdings durch einen Streik etwas abzuhelfen, aber nur durch einen erfolgreichen! Die erste Frage ist also: Kann der Streik gewonnen werden?! Diese Erwägung hat offenbar vorher nicht stattgefunden. — Wie das so zu geschehen pflegt, ist der Ausstand ad hominem (menschlicher Weise) als eine nur zu natürliche Reaction, gewissermaßen als ein Act der Rache für die so lange erduldeten Verkleinerung der Löhne und große Härte der Behandlung, die nach Maßgabe der Verhältnisse überspannt ist und als ein Unrecht empfunden wird, an Besizer und Beamte aufgefaßt und geübt. Doch auch hier ist die Frage: Sind die Bergarbeiter überhaupt im Stande, durch einen partiellen Streik den Besitzern und Beamten ihre Rache fühlen zu lassen. Und ferner die Hauptfrage: Ist den Ungerechtigkeiten damit abgeholfen? — Es existirt ja die Meinung (wahrscheinlich wohlbegründet!), der Streik wäre „von oben“ provocirt — hat man denn gar nicht erwogen, daß, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, der locale Ausstand den Besitzern gerade zu Statte kam? Auf die eventuelle Hilfe der Regierung ist wohl nichts zu geben, was bereits der Ausfall der Vermittelungsveruche der Landräthe beweisen; andererseits gar nicht zu erwägen des Mangels einer Kündigung und der Bereitschaft des Militärs. —

Und nun die Folgen eines solchen Streiks? Er ist den Besitzern Mittel zum Zweck; denn der Streik wird nachgerade auch von den Besitzern als ein Kampfmittel gebraucht; dafür sind Beispiele genug vorhanden. Aber wenn die Niederlage der Bergarbeiter vom Besizer als Waffe gebraucht wird, dann zeigt sich

Ausstande Hell erbliden ließ. Denn was haben die Bergarbeiter zu erwarten? Die große Armuth ist für den Augenblick nicht geringer geworden. — Aber die dauerhafte Widerstandskraft ist völlig unterbunden durch den Hungerrang, der gebietet, unter allen Umständen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Auswanderung kommt für die Masse gar nicht in Frage. Die Muthlosigkeit reißt tiefer ein und die nächst: Zukunft findet zwar verbissene Leute aber scheue Kämpfer. Auf einzelne mag diese Kritik nicht treffen, aber mit den paar Ausnahmen ist keine Mauer einzuziehen, und auf die geistige Verfassung der Masse wird unsere Ausführung erlahmungsgemäß leider nur zu genau zutreffen. (Schluß folgt.)

Standesamtlich Nachrichten.

Vom 6. October.

Geburten. I. Schneidermeister Ernst Reichelt, evg., T. — Arbeiter Hermann Gonschur, kath., T. — Kutischer Alois Weidner, kath., T. — Fleischer Paul Schwarzer, evg., T. — Arbeiter Gustav Seidel, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Jöhr, ev., S. — Kutischer Josef Jotiel, kath., T. — Stellmacher Heinrich Weigmann, ev., S. — Schlosser Andreas Schmieja, kath., T. — Tapezierer Franz Hobeiser, kath., T. — Kutischer Ernst Blasche, ev., T. — Ristenmacher Carl Schnalle, ev., T. — Metalldreher Carl Borst, kath., S. — Arbeiter Carl Viebach, kath., S. — Maler August Nille, kath., S. — II. Zimmergehilfe Carl Berger, ev., T. — Handelsmann Franz Weiser, kath., S. — Geprüfter Locomotivheizer Paul Friedrich, kath., S. — Volksschullehrer Hermann Sturm, ev., S. — Bremser Wilhelm Frey, kath., T. — Haushälter Albert Kusche, ev., S. — Kaufmann Fabian Braun, jüd., S. — Barbier Paul Müller, kath., T. — Königlich Steuerassessor Gustav Kunert, ev., S. — Bahnarbeiter Hermann Tamm, ev., S. — Former Johann Schian, kath., T. — Goldschläger Vincenz Peter, kath., S. — Schneider Carl Wolf, ev., S. — Drechsler Paul Kretsch, ev., T. — Klempler Oscar Stiller, ev., T. — III. Feuerwehrmann Robert Sobes, ev., T. — Drochsenbesitzer Josef Deutscher, kath., S. — Schneidermeister Florian Kautz, kath., S. — Kassirer August Hilger, kath., S. — Fleischermeister Wilhelm Stache, kath., S. — Vorkosthändler Gottlieb Wollny, ev., S. — Drochsenbesitzer Robert Köster, ev., S. — Arbeiter Josef Richter, kath., S. — Metallarbeiter Julius Fuchs, kath., Zwillinge, Töchter. — Arbeiter Gustav Seibt, ev., S. — Streckenarbeiter Anton Neumann, kath., S. — Schuhmacher Paul Böhm, kath., S. — Schuhmacher Robert Bogus, evang., T. — Haushälter Wilhelm Schade, ev., T. Todesfälle. I. Maurerwitwe Pauline Scheler, geb. Bansch, 58 Jahr. — Militärinvalid August Thormann, 25 Jahr. — Kurt, S. des Schneidermeisters Fritz Weise, 1 Jahr. — Malergehilfe Carl Kretschmer, 19 Jahr. — Emma, T. des verstorbenen Provinzialsteuer-Secretärs Martin Rieger, 4 Jahr. — Jenny, T. des Schneiders Israel Finkenstein, 8 Jahr. — Martha, T. des Schlossers Karl Böhm, 2 Mon. — Schriftföher Julius Staude, 59 J. — II. Bahnarbeiterswitwe Johanne Trötschel, geborene Schubert, 61 Jahr. — Stellenbesitzer August Fuhrmann, 61 Jahr. — Kaufmann Ludwig Friedemann, 46 Jahr. — Frau Privatier Franziska Schmadscheffer, geb. Ringhoffer, 60 Jahr. — Auszügler Wilhelm Schubert, 72 Jahr. — Elfe, T. des Oberforstmeisters Karl Schirmacher, 14 Jahr. — III. Restaurateurs-tochter Klara Wolff, 20 Jahr. — Kesselheizer Oswald Herrmann, 41 Jahr. — Balista, T. des chirurgischen Instrumentenmachers Friedrich Berger, 1 Jahr. — Kaufmanns-witwe Auguste Müller, geb. Kretschmer, 82 J. — Köchin Emilie Raake, 21 Jahr.

Vom 8. October.

Verath's-Ankündigungen. I. Fleischer Carl Ober, ev., Weißgerbergasse 33, und Christiane Kuzner, evg., daselbst. — Klempler Arthur Grocholl, kath., Schweitzerstraße 9, und Amalie Hellmich, kath., hier. — Fleischer Hermann Leopold, Kaiser Wilhelmstraße 29, mit Bertha Franke, kath., Luisenstraße 18. — Maurer Franz Schubert, kath., Krinisch, mit Mathilde Berg, kath., Neue Tischenstraße, 14. — Arbeiter August Schmitzke, kath., Neue Laurentienstraße, St. Johannes, und Ernestine Kullig, kath., hier. — II. Kutischer Hermann Kribale, evang., Köpferstraße 6, und Rosalie Kaufmann, kath., hier. — Arbeiter Julius Christ, kath., Vincenzstraße 14, und Josephine Haake, kath., Köpferstraße 6. — Maurer Josef Tille, kath., Hirschstraße 84, und Klara Roegner, kath., daselbst. — Arbeiter Robert Dörffelt, kath., Mehlgasse 57, und Auguste Brendel, evang., daselbst.

Eheschließungen. I. Schmied Johann Bienief, kath., mit Josefa Schmidt, kath., hier. — Haushälter August Hoppe, kath., mit Agnes Schwengfelder, kath., hier. — Schneidermeister Ernst Fiebig, ev., mit Auguste Kühn, ev., hier. — Glaser Richard Predelt, ev., hier, mit Martha Simmler, ev., zu Pöpelwitz. — Maler Oscar Kohnmann, ev., mit Wanda Franz, ev., hier. — Lehrer und Cantor Wilhelm Fräger, kath., zu Neuen, mit Helene Schmidt, kath., hier. — Schuhmacher Rudolf Unger, kath., mit Ottilie Hoffmann, kath., hier. — II. Schneidermeister Josef Schöbels, kath., zu Wittgendorf, mit Bertha Hoffmann, kath., hier. — Premier-Lieutenant Max Rund, kath., zu Gödelitz, mit Margarethe Petschelt, ev., hier. — Koch Paul Franke, kath., mit Bertha Koder, genannt Anders, evang., hier. — Hilfsweihensteller August Scholz, kath., mit Luise Sti. ev., hier. — Architect Ernst Scholz, ev., zu Königsberg i. Pr. mit Sofie Schmood, ev., hier. — Chemiker Georg Müller, ev., zu Rugsbroed bei Brüssel, mit Helene Pohl, hier. — Kaufmann Ludwig Schiller, jüd., mit Dorothea Nicolai, jüd., hier. — III. Schneider Paul Scholz, kath., mit Anna Wittke, ev., hier. — Schneider Franz Sommer, kath., mit Emilie Wittmann, ev., hier. — Zimmermann Paul Biron, kath., mit Ida Nicolans, kath., hier. — Buchbinder Josef Kather, kath., mit Emilie Starf, kath., hier.

Geburten. II. Straßenbahnschaffner Emil Paul

Geschäftsführender Ernst Weinert, ev., T. — Klempler Carl Lieke, kath., S. — Cigarrenarbeiter Lorenz Schöbel, ev., T. — Bahnarbeiter Karl Scholz, ev., S. — Müller Wilhelm Ziller, ev., S. — Oberbibliograph Georg Beck, ev., S. — Stellmacher Paul Seipolt, kath., T. — Maler Max Roessler, ev., S. — Hilfsbremser Heinrich Bensch, kath., T. — Vorkosthändler August Bier, kath., T. — Arbeiter Karl Siegemund, ev., S. — Güterbodenarbeiter Paul Kroh, kath., S. — Eisenbahnschaffner Wilhelm Wasner, ev., T. — Musiker Hugo Understehewsky, ev., S. — Tapezierer Meinhold Spinde, kath., T. — III. Buchhalter Oliver Malstius, ev., S. — Schiffer Bruno Nitsche, ev., S. — Arbeiter Johann Dziuballe, ev., T. — Ganglift Heinrich Buchholz, ev., S. — Haushälter Bruno Pentens, kath., T. — Schuhmacher Robert Stibale, kath., T. — Kaufmann Clemens Kuschel, kath., S. — Schiffbauer Josef Hartmann, kath., T. — Metalldreher Franz Leibner, S. — Schuhmachermeister August Walter, ev., T. — Tischler Josef Dozar, kath., S. — Mühlenbauer August Aurisch, ev., S. — Arbeiter Ernst Kaschner, apost.-kath., S. — Schuhmacher Karl Waluszyk, ev., S. — Buchhalter Heinrich Mann, kath., S. — Bildhauer Robert Stumpf, ev., T. — Cigarrenfortirer Robert Steiner, kath., T.

Todesfälle. I. Hermann, S. des Schuhmachermeisters Robert Bogus, 1 Jahr. — Schneidermeister August Linke, 54 Jahre. — Frau Polizei-Commissar Anna Wiegner, geb. Gerstenberger, 33 Jahre. — Alfred, S. des Brauers Paul Widnag, 3 Jahr. — Geschiedene Restaurateursfrau Dorothea Krüger, geb. Hempe, verw. Snowoda, 57 Jahr. — Gertrud, T. des Fleischers Otto Wilschalle, 5 Monate. — Grubenbesitzer und Kaufmann Simon Ring, 78 J. — Bäckermeisterwitwe Maria Essenberg, geb. Goldner, 54 Jahr. — Rentiere Constanze Fischer, 79 J. — Elfriede, T. des Arbeiters Daniel Stoch, 4 Monate. — Erdmann, S. des Sattlermeisters Friedrich Waeber, 4 Jahr. — Martha, T. des Handelsmannes Adolf Wilscholl, 10 Monate. — Paul, S. des Schiffseigners Wilhelm Markgraf, 11 Monate. — Schlossergehilfe Theodor Weichsel, 20 Jahr. — Schneiderin Anna Rynast, 26 Jahr. — II. Elfe, T. des Drechslers Otto Böhm, 6 Monate. — Otto, S. des Müllermeisters Karl Neufert, 6 Tage. — Schuhmanns-frau Marie Köhnert, geb. Kofornaczky, 28 J. — Arbeiterfrau Auguste Rambusch, geb. Schaer, 43 Jahr. — Eisenbahn-Secretärs-frau Mathilde Baeder, geb. Neumann, 65 Jahr. — Arthur, S. des Buchhalters Max Rudolph, 4 Jahr. — Ernst, S. des Postchaffners Josef Sperer, 1 J. — Hans, S. des Bureau-Vorstehers Paul Drepler, 8 M. — Emilie, T. des Korrenschneders Wilhelm Eichner, 7 Monate.

Breslau, 8. October. (Breslauer Wehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 21,50 bis 22,00 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 18,25—18,75 Mk. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,60—7,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 16,50—17,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufer's Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,60—8,00 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mk.

Breslau, 8. October. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 110,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Oct. 111,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per October 44,00 Pr., per Mai 44,50 Pr. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pEt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str., abgelaufene Ründigungscheine — per Octobr. 50er 50,00 G., B., 70er 30,00 G., B.

Briefkasten.

R. A. Bergstraße. Sie haben Ihre Miethz bezahlt, was dann vorgeht, kann Ihnen gleichgültig sein, da die Dichen Eheleute dafür aufkommen müssen. — Gruß.
Genoffe Redner wird ersucht, nach der Redaktion zu kommen.

Literarisches.

Ein volksthümliches Unternehen von höchster Bedeutung wurde unter dem Namen der Göttin der Kunst und Wissenschaft: „Minerva“ in Berlin gegründet. Es ist ein Verein von Literaturfreunden zur Verbreitung volksthümlicher Meisterwerke aus der deutschen Nationalliteratur, sowie aus den Litteraturschätzen aller Nationen. Bei der Verhältnismäßigkeit noch immer zu hohen Buchpreisen ist die Theilnahme des Einzelnen an dem Erwerb der besten Bücher oft gehemmt oder doch erschwert. Man wird sich des bestkennenden Gefühls nicht entschlagen können, daß so vieles Ausgezeichnete in der Fülle der Bildungsmittel nur dem Begüterten zugänglich, dem Minderbegüterten aber entzogen bleibt. Zweck des Vereins „Minerva“ nun ist es, unsere Litteraturschätze, die noch lange nicht genug gewürdigten Fundgruben deutscher Geistes, für einen überaus geringen, von Jedem aufzubringenden Beitrag in bequemer Weise den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich zu machen. Es wird dies um so mehr als eine ernste, der Förderung würdige Aufgabe unserer Dichter und Denker, neben kräftiger und Beredung des Charakters und Belebung humanen Sinnes, eine nie versiegende Quelle wahrer Bildung und erhebensten Genusses erweisen. Ihren Anreiz noch zu erhöhen, werden jene Meisterwerke vom Schmutz der bildenden Kunst umrahmt erscheinen, dem Leser die Idealgestalten der Dichter im Bilde weisenschaft wie im vollen Leben entgegen-treten. Die ersten, sehr sauber ausgestatteten, reich illustrierten Hefte enthalten die Anfänge von Lessings „Zerbrochener Krug“ aus Kätchen von Heilbronn, von Goethes „Götter, Schillers „Tell“ u. a. Jedes Heft kostet nur 10 Pf. Der Preis ist ein geradezu unerhört billiger, so daß man wünschen möchte, daß durch die Billigkeit dieses Werk in die entlegensten Dörfer verbreitet werden möge. Die Buchhandlung, welche den Verlag von S. Gerstmann in Berlin W. Corneliushof 6.

Stadt-Theater.

Dienstag:
„Prinz Friedrich von Homburg.“
Mittwoch:
„Freischütz.“

Lobe-Theater.

Dienstag:
„Die Weber.“
Mittwoch:
„Die Weber.“

Victoria-Theater

(Simmentaler-Garten.)

Täglich:

Specialitäten · Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Ein freundliches Logis

für 3 Herren, Zawalbstraße Nr. 10,
1. Etage bei Sternberg. 2962

Billige Spiegel mit Schränkchen oder
Tischchen, auch kleinere in Nuß-
baum, Mahagoni u. Kirschbaum, alle Arten
Gardinenstangen, Urfalinerstr. 23, n. 2. Et. 3046

Die billigste
Bezugsquelle aller
Lebensmittel
ist bei 3020

Theodor Thielsch

Scheitnigerstraße Nr. 12,
Ecke Adalbertstraße.

Dieselbst köchelt:

- Feinster Farin Pfd. 24 Pfg.
- Feinstes Weizenmehl 1000 „ 11 „
- Margarine 3 Kochen u.
Backen vorzüglich „ 50 „
- Allerfeinste, Erbsen für
Naturbutter „ 75 „
- Reis, Hirse u. Graupe „ 12 „
- Caselnreis „ 15 „
- Präp. Getreidebällchen „ 12 „
- Amerik. Petroleum Str. 15 „
- Wiener Speise Pfd. 15 „
- Geschälte Erdbeeren „ 14 „

Coffee's

billiger als anderweitig, gebt. a Pfd.
125 bis 180 Pf.
Rohe Coffee's entsprechend billiger,
Auch sämtliche anderen Waaren
spottbillig.

Neu eröffnet!

W. Kaiser,

Uhrmacher
und Goldarbeiter
Siebenbürgenerstr. 31,
vis-à-vis dem Freiburger
Bahnhof.
Reichhaltige Auswahl
in

Taschen

und

Wanduhren

aller Gattungen.
Regulatoren, sowie Gold-, Silber-
und Alaun-Gegenstände. Repa-
raturen an Uhren, sowie Gold- und
Silberwaaren werden prompt und
sorgfältig angefertigt. 2924

Rohtabake

Billigste d. zugewandte, d. B.
Pflaster, Nr. 1/2, Ko. 70, 75, 80 Pf.
Almauer, amer. Unbl. u. Galap.
ausgeführt im Brand u. Gefund.
1894, Ko. 90 Pf.
Uckerländer, pro 1/2 Ko. 70
75 u. 80 Pf.

Brasil und Vellir, 100, 115, 125
140, 150, 160 Pf. 2750

Wahlberg Umblatt, gelblich
90, 100 u. 150 Pf.

Wahlberg, großblättrig 115, 120, 125 Pf.

Wahlberg, 150 Pf. 100 Pf. 110 Pf.

Wahlberg, 200, 250, 300 und 375 Pf.

Wahlberg, 400, 450, 500 und 575 Pf.

Wahlberg, 600, 650, 700 und 775 Pf.

Wahlberg, 800, 850, 900 und 975 Pf.

Wahlberg, 1000 Pf. 1100 Pf. 1200 Pf.

Achtung.

Die Mitglieder der Gesangsabtheilung des Socialdemokratischen
Vereins werden hiermit zur

Generalprobe

auf Donnerstag Abend 10 Uhr in die „Concordia“ ein-
geladen. Der Obmann.

Bekannt billigste Bezugsquelle.



Leopold Berman,
Damenermäntel-Fabrik.
Reuschestr. 55 „Zur Pfannhocke“,
Parterre u. 1. Etage. 2071

Grösste Auswahl
in den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.

Schuhwerk,

warm, wasserdicht und dauerhaft

kaufen Sie nur wirklich
gut und billig

bei
Ludwig Herz, Blücherplatz 4,
neben der Mähren-Apothek.

Billigste und größte Puhhandlung

En gros. — Breslau's. — En détail.

Grösste Auswahl

elegant garnirter
Damen- und Mädchen-

Hüte

von dem billigsten bis zum
allerfeinsten Genre
zu enorm billigen Preisen.

Trauerhüte

in geschmackvollster Ausführung.

Pariser Modellhüte

und Copies denselben billigst.

Annahme

von

Damenhüten u. Umpressen

nach neuesten Formen.



Eine Volkshüte
mit Gebänd in allen Farben
von 80 Pfennigen an.

Capotten

in Färb, Sammet, Chenille und Tuch in allen
Größen, enorm billig. — Scheiter 2. 15 Pf. an.

M. Tichauer,
47, Deutsche-Straße 47,
Parterre und 1. Etage. 2977

In dem Vorderhause der große Volkswacht-Druckerei

bei **Gustav Hauschner,**
Neue Graupenstr. 5

2958
kauft man viel billiger als Ueberall
Mode-Schnittwaaren, Leinen, fertige Wäsche,
Tischzeuge, Flanelle, doppeltbreite gute Dammentuch
in allen Farben, Meter 70 Pfg.

Großes Lager in Jaquets, Damen-, Mädchen-
und Kinder-Kleider, auch nach Maß
schnell, sauber und bei weitem billiger als Ueberall.
Arbeiter-Jaquets, Hosen, Jacken, warme Eskimo-Hemden
Stück v. 90 Pf. an, Schirme, Capotten, Kopf- u. Taille-
tücher, Strümpfe und Socken, Handschuhe, Chemisette
Stulpen, Kragen und Cravatten viel billiger als Ueberall.
No. 5, Neue Graupenstr. No. 5.



Rübensyrup,
frische Sendung à Pfd. 20 Pf.
Wiederverkäufer 30
— bedeutende Ermäßigung.

Echte und halbechte
Hamburger Sammet- und Manchester-Hosen
sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz,
Nr. 15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15. 3050

Illustrierte Klassiker-Bibliothek.

MINERVA

Verein von Literaturfreunden zur Verbreitung
vollständiger
Meisterwerke deutscher Klassiker
sowie von Literatursehnen aller Nationen.
Illustriert von namhaften Künstlern.

Die Literatur-
werke des Ver-
eins „Minerva“
erscheinen wö-
chentlich in ge-
schmackvollster
Ausstattung in
Lieferg. à 10 Pf.
(52 Lieferungen
jährlich). —



2-3 Bogenlieferungen bilden ein in sich abgeschlossenes
reich illustriertes poetisches Werk.

In jeder Jahres-Serie gelangt somit jedes Mitglied in
den Besitz von ca. 20 vollständigen, reich illustri-
ten klassischen Meisterwerken: Goethe, Schiller,
Lessing, Shakespeare, Kleist, Heine, Lenau,
Hauff, Thyland, Hoffmann, Eick, W. Scott u.
Unter so günstigen Bedingungen wird sich Niemand
versagen wollen, sich und seiner Familie eine gesunde
Lektüre zu sichern.

Probehefte und Prospekte sind in jeder Buch-
handlung zu haben, sowie auch durch direkte Postkarte von der
Hauptstelle des Literaturverein „Minerva“,
J. Neumann's Verlag, Berlin W., Corneliustraße 5.

- Den verehrten Hausfrauen empfehle ich:
- Besten weißen Farin a Pfd. 25 Pf.
 - Garantirt reines Schweinefett „ 55 „
 - Amerikanisch. Schweinefett „ 50 „
 - Sirca 6 Pfd. gut Landbrot „ 45 „
 - Allerfeinsten Essig a Liter 4 „
 - Beste Streichholz, 2 Pack 15 „
 - Best. Dornenburger Kern-
Seife a Stck 19 „
 - Sehr gute Schmirerzeife 15 „
 - Gutes Waschlauge a Pack 4 „
 - Täglich frisch gebt. Kaffee, überraschend
geschmackvoll, Pfd. Mk. 1,30—2,00.
 - Alle anderen Artikel sehr gut u. billig.
 - Auf Wunsch gebe Marken,
30 Pf. von Schaler Kabatt.
J. Matiske, Blocherstr. 46. 2939

Gummi
H. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 u. p. 2
Max Sander
Breslau, Reuschestr. 58/59. 3024

Vereins-Kalender.
Breslau.
Localverband Breslaues
Tapezierer-Gehilfen. Jeden
Mittwoch Vereins- u. Kasinabend in
Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. —
Aufnahme neuer Mitglieder. — De-
Arbeitsnachweis jeden Abend von
3—9 außer Sonn- und Feiertag.